

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werthätigen Volkes.

Abohrenkungspreis pro Monat inkl. Versandgebühre 60 Pf., bei Selbstabholung 50 Pf.; mit der illustrierten Wochenschrift "Neue Welt" inkl. Versandgebühr 75 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf. — Durch die Post bezogen (Postleitzahl Nr. 4153) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pf. egl. Verstellgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schöenlau.

Inserate werden die gesetzte Zeitung oder deren Name mit 20 Pfennigen berechnet. Verleihungsgegen 15 Pfennige. — Schwerer Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voran zu beglichen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition ausgegeben sein. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszelt 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Redaktion: Mittelstraße 6 part. Stundende: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 23. Dezember.

Wieder erscheint das Gespenst einer Krisis auf dem Zuckermarkt am Himmel. Die thörichte Wiedererhöhung der Ausfuhrvergütung hat natürlich bewirkt, daß sich die Produktion weiter gesteigert hat; dazu kommt, daß überall neue Zuckerkübel entstehen, die auf einen viel größeren Betrieb eingerichtet sind als die älteren.

Dass nicht schon jetzt die Krisis eingetreten ist, verdanken wir lediglich dem Umstände, daß Cuba, der bedeutendste Rohzuckerproduzent, auch diesmal wieder aus der Weltversorgung ausscheidet. Selbst wenn der Aufstand, was ja nicht abzusehen ist, irgendwie beigelegt werden sollte, so würde es auch für das nächste Jahr noch nicht wieder produktionsfähig sein, da durchbare Verbindungen stattgefunden haben in den Pflanzungen, an Fabriken, Arbeitssträßen etc. Es ist vielleicht nicht unmöglich, daß der cubanische Zucker im Laufe dieser paar Jahre so zurückgedrängt wird, daß er nie wieder eine Rolle spielen kann, und daß unsere europäischen Zuckerkonzerne dauernd den Bedarf der früheren Abnehmer Cubas versorgen. Bei der bedeutenden Menge, die das ausmacht, würde die europäische Zuckerkonzeption alsdann noch eine Galgenfrist von einigen Jahren haben, ehe sie auch die neue Grenze erreicht hat.

Aber das sind Möglichkeiten, die unübersehbar sind. Wenn auf dem zur Ruhe gekommenen Cuba sich amerikanisches Kapital niederlässt, so kann es auch gerade umgekehrt kommen und die cubanische Zuckerkonzeption gerade einen sehr großen Aufschwung nehmen. Die Krisis würde dann viel eher eintreten.

Vor den cubanischen Wirren, als wegen der damals vorhandenen Überproduktion die Zuckerprixe sehr gedrückt waren, ließen bekanntlich Pläne um, ein internationales Kartell der Zuckerkübel zu gründen. Die Pläne scheiterten, wohl namentlich daran, daß die Preise wieder angingen. Zur Zeit scheinen die Aussichten auf Kartellierung gering zu sein; sie werden erst dann wieder Bedeutung haben, wenn der Zusammenbruch bevorsteht.

Nichts kann klarer das grenzenlos Widersinnige der bestehenden Gesellschaftsordnung in ihrer gegenwärtigen Spitze auffällig machen, wie die Zuckerfrage.

Der Zucker ist ein gesundes und wahrhaftes Genussmittel, das in weit größerer Mengen konsumiert werden könnte, als es tatsächlich geschieht. Allein in England bloß ist der Zuckerkonsum pro Kopf dreimal so stark wie bei uns, und man weiß, daß in England solche Zahlen stark herab-

gedrückt werden durch die Einwohner der Schwachhöhlen-distrakte der Großstädte, der armen Landbevölkerung in Irland, Wales etc. Auch der bestbezahlte englische Arbeiter hat doch durchaus noch nicht das höchste von Verbrauchs-fähigkeit erreicht, auch er wird immer noch durch seine ungünstigen Verhältnisse gezwungen, weniger zu verbrauchen, als er könnte.

Die Absatzmöglichkeit für Zucker ist demnach sehr groß; die vorhandene Zuckerkonzeption befriedigt durchaus noch nicht den vorhandenen Bedarf.

Die Zuckerrübe ist bekanntlich eine landwirtschaftlich sehr wichtige Frucht. Sie allein hat in groben Bezirken den Übergang zu einer intensiveren Wirtschaft ermöglicht, also es fertig gebracht, daß auf denselben Boden mehr Korn und Fleisch hervorgebracht wird. Die bei der Fabrikation des Zuckers übrig bleibenden Schnitzel geben ein vorzügliches Viehfutter ab; sie können aber nicht allein verfüttert werden, sondern es muß noch Kraftfutter, das in die Wirtschaft zugelaufen wird, zugegeben werden. Dadurch wird erstmals mehr Milch und Fleisch produziert, denn um diese Vorteile richtig auszunutzen, muß der Viehstand vermehrt werden. Der vermehrte Viehstand gibt reichlicheren Dünge, der durch das in die Wirtschaft zugelaufene Kraftfutter wertvoller gemacht ist; die Rüben selbst, welche große Blätter haben, sammeln Stickstoff aus der Luft, und da auch die Blätter verfüttert werden, so bereichern sie auch direkt den Boden. Die Erträge an Korn auf dem Boden steigen also schon durch die bessere Düngung. Über die Rübe erforderlich auch eine sorgfältige Bearbeitung. Sie muß mehrmals gehackt werden. Dadurch wird erschlich das Unkraut aus dem Boden entfernt, welches die Frucht verunreinigt und viel Boden-krust an sich zieht, und zweitens wird durch den gesteigerten Aufzutritt die Verwitterung der Bodenbestandteile begünstigt, was wieder der Frucht zu gute kommt. Da für die Handarbeit sowieso Arbeiter nötig sind, welche aber nicht immer bei den Rüben zu thun haben, so fällt auch für die mit Getreide bestandenen Felder mehr Arbeit ab; auch auf ihnen werden mehr Leute beschäftigt, weil dann auch das Getreide behaftet wird. Das macht aber die Anwendung der Drillmaschine notwendig, durch welche das Getreide gleichmäßiger unter die Erde gebracht wird wie früher, und auch das steigert die Erträge.

Die intensivere Wirtschaft braucht mehr Arbeiter wie die frühere. Es werden auf denselben Stück Land also unmittelbar mehr Menschen ernährt wie früher, was schon an sich ein großer Gewinn für das Volksleben ist, und trotzdem ist der übrig bleibende Nettnertrag der Güter immer noch

größer wie vorher, es bleibt also auch mehr Nahrung übrig für die Leute in den Städten.

Bei der heutigen Gesellschaftsordnung, wo der Produzent nicht auf das an sich Verständige und für das gesamte Volk nutzliche sehen darf, sondern nur auf die Rentabilität, das heißt auf den größtmöglichen Profit, hängt dieser ganze Fortschritt und der Weiterbestand dieser entwickelten Kultur lediglich von den Zuckerpreisen ab. Sinken die Zuckerpreise auf einen Punkt, wo die Rübenproduktion nicht mehr rentabel für ihn wird, wo der Kleingewinn also sinkt, so geht er sie und damit das ganze geschilderte Wirtschaftssystem auf. Es kann dann für ihn vorteilhaft sein, wieder zur Dreifelderwirtschaft zurückzukehren, ja selbst sein Land in Weide zu verwandeln. Für ihn handelt es sich ja lediglich darum, ob die Differenz zwischen Einnahme und Ausgabe recht groß ist; alles andere ist ihm Nebensache. Die Einnahme mag noch so hoch sein, wenn ihr eine hohe Ausgabe gegenübersteht, dann zieht er eine kleine Einnahme mit noch kleinerer Ausgabe vor, wenn nur die Differenz größer ist. Es sinken die Erträge der Acker, die Düngung wird schlechter, das Unkraut nimmt wieder überhand, von den vorhandenen chemischen Kenntnissen wird für die Behandlung des Bodens kein Gebrauch gemacht, die Drains verstopfen sich, die Viehställe leeren sich und die früher beschäftigten Arbeiter können verhungern.

Ob die Zuckerpreise hoch oder niedrig sind, das hängt nun davon ab, ob der von den Produzenten angebotene Zucker auch gekauft wird.

Wir haben gesehen, daß der Verbrauch von Zucker ganz gut sich noch sehr steigern könnte, daß die Menschen noch lange nicht zu viel Zucker essen.

Aber bekanntlich richtet sich der Verbrauch der Menschen nicht nach ihren Bedürfnissen, sondern nach ihren Einkämmen. Die Menge des Volkes wird aus der arbeitenden Klasse gebildet, deren Einnahme der Lohn bildet. Daß sie nicht mehr Zucker verzehren können, führt daher, daß sie nicht genug Lohn verdienen.

Heute wird etwa der dritte Teil der deutschen Zuckerkonzeption im Ausland verzehrt und zwei Drittel werden ausgeführt. Wäre die Lebenshaltung des deutschen Volkes so hoch wie die des englischen, so würde die gesamte Masse, welche bei uns hervorgebracht wird, auch bei uns verbraucht.

Denken wir uns, Deutschland wäre eine Insel, die von jedem Verkehr abgeschnitten wäre, wohin also niemand fremde Ware bringen könnte und von wo niemand Waren ausführen kann. Die Zuckerkonzeption sei die heutige, und die Arbeiter leben so, wie die englischen Arbeiter leben

Ich kann dann bis um zehn Uhr herum mit Ulrun wieder zurück sein, der noch Stückgut auf die "Windsbraut" schafft. Wenn wir uns bis dahin nicht mehr sehen sollten — gute Nacht, Mutter."

Sie war, den Teller mit Schinken in der Hand, bis zur Thür gegangen, ohne daß Marianne mit einer Silbe geantwortet oder sich auch nur umgewandt hätte.

Jetzt erst, als Ulrun die Küchenthür schon in der Hand hielt, wandte die Frau sich langsam um.

"An der Lotsenstation hinter den Weiden im Schilf liegt das Boot, sagst Du?" und dabei sah sie Ulrun scharf an. "Weißt Du das ganz genau?"

"Ganz genau, Mutter — und zwischen fünf und sechs Uhr früh muß Peter damit fort."

"Da ist's ja noch bei nahe Nacht," murmelte Marianne vor sich hin.

Ulrun trat einen Schritt näher an Marianne zu und sagte stolz:

"Denk' nur — ich darf ihn begleiten, Mutter."

"Das wirst Du bleiben lassen," stieß Marianne mit knapp werdendem Atem hervor.

"Aber, Mutter, weshalb denn, wenn er mir's doch erlaubt?"

"Weil ich es Dir verbiete und Dir sage, Du fährst nicht mit. Ich denke, ich habe doch auch noch eine Stimme in meinem Hause."

Da wurde drüben die Thür aufgerissen.

Peter rief ungeduldig nach seinem Besitzer.

Ulrun drehte sich noch einmal nach Marianne um, die gerade die Milch für den Kleinen in einen Topf goss.

"Na, nochmals gute Nacht, Mutter, wenn wir uns bis morgen vormittag nicht wieder sehen sollten."

Marianne blickte ihr mit starr-schwarzer Ausdruck nach.

Dann nahm sie die Milch, ging zu dem Kleinen herüber, und nachdem sie ihm zu trinken gegeben, rief sie das Mädchen herein.

"Bring' den Kleinen in einer halben Stunde zu Bett, Minna, und verwahr' ihn so lange, bis ich wieder hier bin. Wenn Frau Larsen nach mir fragen sollte, ich bin zu Onkel Willi in die Stadt gegangen. Gute Nacht, mein Brüschchen. Großmutter küßt Dich noch im Schlaf. Sei brav, mein Junge. — Gute Nacht, mein lieber Junge —"

Noch einmal lächelte Marianne das Kind, daß die Aermchen zärtlich um ihren Hals geschlungen hatte.

Dann nahm sie einen Mantel um, schlängelte ein Tuch um den Kopf und schlüpfte lautlos über den ziegelgepflasterten Flur die Treppe zur Bodenlammer hinauf. Als sie nach kurzem wieder herab kam, trug sie einen langen, sorgfältig in Zeitungspapier gewickelten Gegenstand in der Hand, den sie unter dem Mantel verbarg.

Leise, ohne daß jemand sie gehört hätte, ging sie aus dem Haus.

Sie schlug den Weg nach der Stadt zu ein. An der ersten schmalen, menschenleeren Straße, die aus der Stadt hinaus nach dem Außenhof führte, bog sie ab.

Es war schon fast finster und wenig Menschen mehr auf dem um diese Zeit stets einsamen Weg.

Als sie in die Stille und zunehmende Dunkelheit hinaustrat, stockte ihr Fuß eine kurze Weile. Sie atmete ein paarmal schwer und heftig auf, dann preßte sie die Hand aufs Herz, blickte zum Himmel auf, an dem statt der Sterne dicke, dunkle Wolkenmassen standen und schritt dann, leise abgebrochene Worte vor sich hin murmelnd, ohne Aufenthalt bis an das dichte Weidengeblüsch, das gemischt mit hohem Schilfrohr tief bis in die kleine Bucht an der Lotsenstation hineinwächst. — — —

Seuilleton.

Novelle verboten.

Eine Mutter.

Novelle von Dora Dunder.

Peter dachte einen Augenblick nach, dann kniff er Ulrun nicht eben sanft in die Backen.

"Wenn Du mich heute nicht quälist und mir die Rücklehr aus dem "Seeadler" nicht auf die Minute nachrechnest, würde ich vielleicht doch ein Mittel, wie Du wieder zurück könnest."

"Ach, Peter! Bitte, bitte, ja!"

"Es soll noch Stückgut nachgeladen werden. Ulrun hat den Auftrag getragen, es morgen früh bis sieben mit seiner "Marie" heranzuschaffen. Der könnte Dich allenfalls mit zurücknehmen. Aber nun hole auch endlich was zu essen. Das übrige wird sich dann finden."

In der gemeinsamen Küche traf Ulrun auf Marianne, die dem Kleinen die Abendmilch wärme.

Marianne antwortete nicht auf Ulruns Auseinander, die verlegen eine Art von Entschuldigung für Peter stammelte. — Ja, sie drehte Ulrun geflüstert den Rücken zu und rührte in der Milch für den Kleinen, während Ulrun am Küchentisch stand und ein paar Scheiben Schinken für Peter herunterschnitt.

"Du wirst ja Peter nicht mehr zu sehen bekommen, Mutter," singt Ulrun nach einer kleinen Pause noch einmal begütigend an. "Er muß morgen ganz früh an Bord zurück und ich — ich darf ihn begleiten — sein Boot liegt drinnen an der Lotsenstation hinter den Weiden im Schilf.

Es würde dann die gesamte Zuckerproduktion verzehrt werden, aber deren Steigerung und damit eine Erhöhung der Fruchtbarkeit des Bodens wäre ausgeschlossen.

Nun sollen aber die Arbeiter nur so gestellt sein wie die deutschen, also nur ein Drittel des Zuckers verzehren können. Zwei Drittel der gesamten Jahresproduktion sind also überflüssig und können nicht verkauft werden. Es entsteht eine Krise. Eine Menge Leute fallieren. Ein großer Teil der Fabriken bleibt still stehen und versäuft zu Rüben. Die Rübenbauer müssen zum größten Teil den Rübenbau aufgeben. Damit produzieren sie auch weniger Fleisch und Getreide, und brauchen sie weniger Arbeiter. Diese Arbeiter müssen verhungern. Damit geht es weniger Leute, die Kleidungsstücke, Möbel etc. gebrauchen, und eine Anzahl Schneider, Textilarbeiter, Tischler etc. werden überflüssig und verkommen gleichfalls. Kurz: allgemeines Elend tritt ein.

Weshalb? Die von den Rübenbauern entlassenen Leute wollten doch weiterhin Rüben drücken, behacken und ausziehen; und die Arbeiter, die früher den ganzen Zucker kauften, wollten gern ihn weiter kaufen, statt nur ein Drittel. Die Fabriken stehen, wie sie früher standen, und der Boden ist derselbe, wie er früher war!

Hier haben wir das Bild unserer bestehenden Produktions- und Gesellschaftsordnung. Es sind Leute mit kräftigen Armen vorhanden, die arbeiten wollen, Maschinen, die thätig sein könnten und wir wissen ganz genau, wie wir die produktiven Kräfte der Natur anzufassen haben, damit sie uns reichliche Erträge gibet. Aber wir fürchten uns davor, diese drei Bedingungen: die Arbeit, das produktive Kapital und das Wissen, umgehindert aufeinander wirken zu lassen, denn alsdann wird ja viel produziert und es entsteht eine Krise. Deshalb müssen wir unsere Kultur zurückschrauben, lieber wieder zu veralteten Arbeitsweisen zurückkehren. Und während zu viel produziert wird, ist doch lange noch nicht genug vorhanden, um jeden Hunger zu stillen und jede Blöße zu bedecken!

Dieser Widerspruch der kapitalistischen Gesellschaft findet sich überall, wo wir hinschauen, nirgends aber so frisch wie gerade beim Zucker, weil vom Zucker so außerordentlich viel abhängt.

Politische Übersicht.

Spotten ihrer selber und wissen nicht wie. Das Gute hat der Taufprozeß samt seinen Anhängeln gehabt, daß einmal ein Klein wenig von den Gouvernements internationaler Spießel, wie des berusen und vom Staatssekretär v. Marschall hinlänglich gekennzeichneten Normann-Schumann und ähnlicher gar nicht mehr zweifelhafter Ehrenmänner aufgedeckt worden ist. Nachdem damit einmal der Anfang gemacht ist, jagt bis heute noch eine niedliche „Entblößung“ die andere — als bezeichnende Füge in dem ganzen Gemälde nicht ohne einen Stein und einige Bedeutung.

Dass Normann-Schumann seine unsauberen Hände auch in den Kronwahlen von Konstantinopel hatte, ist bereits erwähnt worden; eine Mitteilung der Internationalen Korrespondenz, die die Runde durch die kapitalistische Presse macht, gibt Einzelheiten daran, die — wie man sie auch sonst immer aufnehmen möge — außerordentlich charakteristisch sind, und das nicht nur für den Normann-Schumann.

Bei der griechischen Gesandtschaft in Konstantinopel, so heißt es da, „bei der er ebenfalls spionieren wollte, führte er sich auf sehr charakteristische Weise ein: Er sagte, er habe durch den türkischen Verlegerstatter des New Yorker Herald Whitman in Erfahrung gebracht, daß die türkische Regierung troh ihrer Geldnot vom 1. Juni an wieder regelmäßige Subventionen an eine höhere Zahl deutscher, österreichischer und französischer Blätter zahle, wobei er auch die Namen einzelner Zeitungen und die Höhe der Beiträge einzeln angab. Er ersuchte den Gesandten, dies seiner Regierung mitzutragen, damit diese die Liste der bestachenen Zeitungen in geeigneter Weise veröffentlichte. Wäre die griechische Regierung in diese Halle gegangen, so würde sie selbstverständlich die gesamte

Ursula wartete lange auf ihren Mann. Es war beißend Mitternacht, als er lärmend aus dem „Seeadler“ heimkam. Aber sie sagte kein Wort und hielt auch ihre Thränen tapfer zurück. Sie wollte seine gute Dame nicht stören und sich nicht um die Erlaubnis bringen, ihn an die „Windsbraut“ zu begleiten. Sie wußte, bei dem leisesten Vorwurf hätte Peter seine Drohung wahr gemacht und sie zu Haus lassen. So bezwang sie sich tapferer als je zuvor. In der Mutter Verbot, Peter zu begleiten, dachte sie nicht einmal.

Es war noch tiefe Nacht als Ursula aufstand, um für Peter und sich den Morgenimbiss zu bereiten.

Als sie in die Küche kam, in der eine trübselig glimmende Öllampe brannte, wich sie erschreckt zurück. In dem flackernden, unsicheren Licht, unheimlich anzuschauen, stand die Mutter, genau wie sie gestern gegen Abend gestanden, am Herd, und rührte in einem Topf.

Es hatte fast den Anschein, als ob sie die ganze Nacht über so gestanden habe, als ob sie ihr Lager gar nicht aufgesucht hätte.

Sie trug ihre Tageskleider wie gestern. Nur statt der starken Lederschuhe hatte sie weiche Hausschuhe an den Füßen. Dabei ging ein feuchter Geruch von ihr aus, als ob sie im Regen draußen gewesen sei, während doch, soweit Ursula wußte, abends kein Tropfen gefallen.

Als Ursula näher trat, wandte sich Marianne langsam um. Beim Anblick der jungen Frau wußte sie, wie von einem plötzlichen Entsehen besessen, zurück.

„Du — Du bist ja schon fix und fertig angezogen — willst Du wirklich mit heraus?“

Ursula strich sich über das hübsch geordnete reiche blonde Kraushaar, wie es so ihre Gewohnheit in kleinen verlegenen Augenblicken war.

„Ich sagte Dir's doch gestern schon — da Peter es erlaubt.“

„Du darfst es nicht — Du darfst nicht.“ Marianne stieß es in fast unartikulierten Tönen heraus.
(Schluß folgt.)

europeische Presse, vielleicht mit einigen Ausnahmen, gegen sich aufgebracht haben, was Schumann offenbar befürchtete.“

Die gesamte europäische Presse? O nein: wie hätten uns außerordentlich gefreut, einmal eine Liste solcher Panameen und Neuvillen zu erblicken und die griechische Pump- und Quivregierung hätte damit einmal ein gutes Werk gethan.

Deutsches Reich.

Berliner Brief.

Das Studentenduell. — C. Carsten-Lichterfelde.

* Berlin, 22. Dezember.

Die Studenten unserer technischen Hochschulen werden von den Studenten der Universitäten nicht für voll angesehen. Anstatt nun diese Burleske durch einen vernünftigen Stolz zu beantworten, seien die Besucher der technischen Hochschulen vielmehr ihnen Ehrgeiz daran, das akademische Studententum mit allen Missbräuchen auch unter sich nachzuäussern.

Eine Anzahl Studenten der technischen Hochschule zu Charlottenburg hatte den Vorschlag gemacht, die Studenten der Charlottenburger Hochschule sollten auf eine Verminderung des Duells wesens hinzuhalten; es sollte ein Ehrengericht gebildet werden, vor dem alle Streitigkeiten der Studenten friedlich-schiedlich ausgetragen werden sollten. Über der vernünftigen Minderheit stand eine unreife Majorität gegenüber, die in höchster Entfaltung über die ihr gestellte Annahme den Vorschlag ablehnte und sich für die Beibehaltung des Duells aussprach. Diese Handlungswise kommt fast darauf hinaus, wie wenn Meisterschüler beschließen wollten, von ihrer exprobten Taktik in Streitfällen nicht abzugehen.

Man kann mit Studenten sich in keine ernsthafte Debatte über die Duellfrage einlassen. Ganz zutreffend hat erst kürzlich ein deutscher Universitätslehrer darauf hingewiesen, daß die Duelliererei unter Studenten nicht aufhören werde, so lange sich noch andere Leute duellieren. Das Studentenduell sei nichts anderes als eine Spielerei, die der Nachfassungsstreit schafft. Vielmehr sei das Philisterduell und jene bei uns vorhandene innere Unwahrheit, daß es staatlich verboten ist, und doch gewissen Klassen geradezu zur Pflicht gemacht wird, zu bekämpfen. Diejenigen, die Rechtsbegriffe und das Rechtsgefühl unseres Volkes tief erschütternde und unterwühlende Zweideutigkeit immer wieder aufzudecken und sie als unfehlbar und in hohem Grade gefährlich zu bestimmen, das ist viel notwendiger, als über die spielerischen Studentenmessen wehzulassen und Beter und Wörter zu schreien; es gehört auch etwas mehr Mut dazu. Wenn das Duell im Heere anhört, dann würde es auch bei den Studenten bald seinen Nimbus einbüßen. Denn im Heere hat es gegenwärtig noch keinen festen Halt.

Wovor hat der Reichskanzler vor verfaultem Reichstage versprochen, daß auf eine Verminderung der Offizierduelle von oben herab hingewirkt werden solle, aber mit allzu großem Ernst wird gegen den Offiziersbegriff, der nur durch Blut reingeschworen werden kann, wohl nicht vorgegangen werden.

In der Begründung ihrer Haltung haben die Charlottenburger Studenten sich darauf berufen, daß selbst der Kaiser kein principieller Gegner des Duellwunschs sei. Ja, wenn Studierende eine Forderung oder eine Aushöhung nicht anders zu begründen wissen als durch Cittering einer Autorität, so geben sie schon damit zu, daß ihr Standpunkt keiner innerlichen Begründung fähig ist.

Die ganze Kundgebung dieser jungen Herren wäre unbeachtet geblieben, wenn nicht ein Teil der Presse sie gegen die Haltung des Reichstages in der Duellfrage auszuwählen beliebt hätte. Eigentlich gehörten alle diese Herren Studenten wegen groben Unfugs bestraft, indem sie durch ihre Kundgebung nichts anderes als eine Befürwortung des Duells erreicht haben. Aber freilich hier verzogt der große Aufzugsvorwurf.

v. Carsten-Lichterfelde, ein reicher Sonderling, einst ein sechsfacher Millionär, ist gestern, wie schon kurz gemeldet, in äußerst bescheidenen Verhältnissen gestorben. Mit seinem großen Vermögen kam er einst aus Dresden hierher, um die Entwicklung Berlins an seiner Peripherie zu betreiben. Er schuf die Villenkolonie von Groß-Lichterfelde, Friedenau und Wilmersdorf. Aber noch mehr. Er schenkte dem Militärfonds zum Bau der Kadettenanstalt 80 Morgen Land in Lichterfelde im Werte von etwa 4 Millionen Mark. An dieser Schenkung verblieb aber seine Finanzkraft. Er hat stets behauptet, daß das Kriegsministerium die mit ihm abgeschlossenen Verträge nicht loyal ausgeführt habe; er klage sogar mit teilweise Erfolge gegen diese Behörde. Auf dem Alagewege mußte er auch als völlig verarmter Mann eine kleine Entschädigung vom Kriegsministerium in der Höhe von 45000 Mk. herauspressen, die er aber nie ausgezahlt erhielt. Das war der Dank des Vaterlandes für seinen großartigen Patriotismus. Doch nein, Carsten wurde für seine vier Millionen in den erblichen Adelsstand erhoben, der ihm aber in seiner Armut absolut keinen Nutzen gebracht hat. Vielleicht hat sich die Bourgeoisie dieses Schicksals Carsteins hinter die Ohren geschrieben; denn bei den vorjährigen Stoltenhannungen fand sich nicht ein einziger deutscher Kreis, der seine Millionen dem Vaterlande zu opfern den Mut gehabt hätte.

Der schwäbische Proporz.

* Stuttgart, 22. Dezember.

Vor zu diesem Augenblicke liegt in der Presse noch keine ausführliche Beipräzung des von der Regierung gemachten Vorschlags, betr. die verschwiegene Einführung von Proportionalwahlen für den Bandtag, vor. Der Vorschlag soll den Abgeordneten in dieser Woche noch gedruckt zugehen, und dann werden auch wir Gelegenheit haben, ihn eingehend zu prüfen.

Wie man ersieht, hat Herr Staatsrat von Götz den Entwurf ausgearbeitet, und ist für die genaue Berechnung derVerteilung der Abgeordneten das „Hondtsche System“ zu Grunde gelegt worden. Herr von Götz ist ein Führer der Nationalliberalen, und man kann darauf gespannt sein, wie sich seine Partei im Plenum zu dem Entwurf stellen wird.

Sehr werthvoll ist in dem Entwurf die Einführung der Wahlcouverts und des Verschlags, resp. vor Beobachtung geöffneten Raumes, wo der Wähler seinen Stetzel in das Couvert stecken kann. Die Couverts waren bekanntlich in Württemberg früher eingeführt, wurden aber in der Zeit nationalliberaler Hochstift wieder abgeschafft.

Unser leitender Staatsmann, der greise Herr von Mittnacht, bemerkte bei der Zusammenkunft mit den Delegierten der Körnererfraktionen, es könnten an dem Entwurf noch Änderungen beliebt werden. „Im großen Ganzen“, fügte er hinzu, „werden sie (die Bestimmungen) ein guttressendes und

28. Dezember

richtiges Bild geben und werden wesentliche Änderungen kaum getroffen werden können.“ — Das klingt ein wenig tiefgründig; indessen muß man vorläufig abwarten.

Die Regierung ist, nach Mitteilung des Herrn von Mittnacht, nicht ohne Befürchtung, daß neue Wahlsystem möchte unter der Ungnade der Wähler leiden und man würde am Ende genötigt sein, wieder wegzurücken, was man mit Mühe eingeschafft hat.“ — Das wird man ja bald sehen. Wir glauben nicht, daß diese Befürchtung sich bestätigt; namentlich wird bei der verschwiegene Wahl von 21 Abgeordneten nach dem neuen System schwerlich eine „Ungnade der Wähler“ zum Vorschein kommen.

Die württembergische Regierung löst damit eines ihrer Versprechen ein. Sie hat in der Antwort auf die Adresse der Kammer an den König im Jahre 1895 in Ansicht gestellt, sie wolle für die aus der Zweiten Kammer austretenden Privilegierten einen Ertrag suchen in vom Volke gewählten Abgeordneten, gewählt in höheren Kreisen mittels Listenwahlen. Der Versuch einer Verbesserung des Wahlsystems liegt also vor, aber die privilegierten „Vollzwerter“ werden wir nicht los, denn die Kammer der Standesherren besteht aus lauter solchen.

Mag nun der Versuch ausfallen wie er will — man sieht, daß Herr v. Mittnacht sich geschickt mit den durch die letzten Neuwahlen geschaffenen politischen Verhältnissen abfindet. Es ist im ganzen wenig, was er bringt, aber er bringt doch etwas. Jedenfalls sind wir in dieser Beziehung besser daran, als unsere politischen Brüder im schönen Lande Sachsen, wo man die entgegengesetzte Bahn beschritten und das Wahlrecht so sehr geschmälerzt hat. Das könnte bei uns kaum vorkommen.

Man kann gespannt sein, wie in Schwaben, dem Lande, das die ältesten und meisten Verfassungskämpfe in Deutschland aufweist, sich nunmehr die Verfassung gestalten wird. Die Demokratie kann dabei zeigen, ob sie wahrhaft staatsmännische Köpfe in ihren Reihen hat. Wir fürchten sehr, daß sie es — nicht zeigen wird und daß Herr von Mittnacht als der schlauere Teil erscheint.

Vielleicht bleibt die Einführung der Wahlcouverts und des verschwiegene Raumes nicht ohne Einfluß auf den Bundesrat,

von dem der Reichstag befürchtet seit längerer Zeit die gleichen Einrichtungen vergeblich fordert.

* Berlin, 23. Dezember. Offiziös schreibt die Nordd. Allg. Blg.: „Einige Blätter haben eine orakelhafte Meldung der Berl. Vorsitzt. für ernst genommen, wonach Finanzminister Miquel aus Anlaß von Beschüssen der Kommissionen des Abgeordnetenhauses „amtsmüde“ sein sollte, und aus bejogter „Amtsmüdigkeit“ noch zum Weihnachtsfest: „Überraschungen“ bevorstehen. Ernsthaft politische Kreise, die Zusammenhang der Dinge kennen, werden kaum verstehen, wie Zeitungen aus solcher Quelle stammende Nachrichten dieser Art für ernst zu nehmen und zu diskutieren vermöchten.“ Wir hatten die thüringische Nachricht der Vorsitzt. deren Grundlosigkeit von Anfang an klar lag, überhaupt nicht verzeichnet. Ein so zäher Herr wie Miquel wird nicht „amtsmüde“.

Warum zwei Margarineanträge in gleichlautender Fassung statt eines einzigen im Reichstage eingebracht werden sind, darüber wird in der Schles. Blg. aus Berlin folgende Erklärung gegeben. „Der Margarineantrag, trug ursprünglich in alphabethischer Folge die Namen nachstehender Antragsteller: Dr. Bassett, v. Kardorff, Liebermann v. Sonnenberg, Frhr. v. Mantelhoff und v. Ploch. In dieser Form sollte er auch eingebracht werden. In letzter Stunde jedoch entschloß man sich im Centrum, gesondert vorzugehen. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Der Antrag sollte, um ihm größeres Gewicht zu geben, als Antrag der Partei erscheinen, darum trägt er jetzt auch den Namen des Fraktionsvorsitzenden Großen v. Hompesch an Stelle desjenigen von Dr. Bachem als Antragsteller. Man mag in Centrumkreisen der Meinung gewesen sein, ein gemeinschaftliches Vorgehen mit den Konservativen werde, in Anbetracht der Delegentenrede des Frhrn. von Mantelhoff, die auf dem linken Centrumflügel stark verschupft hat, nicht die Unterstützung aller Fraktionsmitglieder finden.“

Nicht der Generaladjutant des Kaisers Fürst Radziwill, wie die Kreuzg. gemeldet, sondern dessen Sohn Prinz Georg ist auf sein Nachsuchen in den russischen Unterthanenverband aufgenommen worden.

Über Herrn Gingold-Staatsr., den „diplomatischen Rechenschaft“ des Berliner Tageblattes, wird dem Volk von beteiligter Seite folgendes Polizeipolitisch geschichtliche mitgeteilt: Am 24. Februar d. J. etwa drei Wochen nach Erscheinen der jetzt bereits in vier Auflagen verbreiteten antisemitischen Schrift: Der Messias der Juden, erhielt der Verleger Becker in Gera von dem jüdischen Herrn Sicker einen Brief, in dem er sich in Lobeserhebungen über den Inhalt der Broschüre erging und um Namen und Adresse des pseudonymen Verfassers bat, da er sich mit ihm wegen — Nebereiung der Schrift ins Russische und Polnische ins Benehmen setzen wolle. Der Verleger war nicht so dumm, dem Polizeipolit. Auskunft zu erteilen und „Nob und Deiter sag man niemals wieder“.

Offiziös wird geschrieben: „Die Mitteilungen für die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei haben, nach der Nationalzeitung, in einer Erörterung über das Scheitern der Justiznovelle hervorgehoben, daß die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Regierung und Reichstag, in dem Augenblick unerreichbar erschien, als der Staatssekretär des Reichsjustizamtes sich lediglich an die Vertrauensmänner der Centrumspartei gewendet hatte, um den Preis eines etwaigen Kompromisses zu erfahren“. Diese thatzfäliche Angabe ist unrichtig. Der Staatssekretär des Reichsjustizamtes ist an irgend eine Partei mit Anfragen oder Kompromißversuchen nicht herangereitet. Nachdem die verbündeten Regierungen ihre Stellung zu den Beschlüssen des Reichstages im Laufe der Verhandlungen bestimmt und unzweideutig fundgegeben hatten, lag für ihre Vertreter kein Grund vor, um unter Preisgabe einzelner als unerlässlich bezeichnete Forderungen mit Kompromißverhandlungen vorzugehen.“ So katonisch streng auf einmal. Herr Niederding!

Die Vertretung der Beckertischen Revision vor dem Reichsgericht hat Reichsanwalt Dr. Cosmann-Berlin übernommen.

Die preußischen Geistlichen wollten auch an der Gehalts erhöhung beteiligt sein, sind aber leer ausgegangen. Und sie sind doch so „nolleidend“.

Die Münchener Allg. Blg. will wissen, daß der preußische Polizeiminister von der Recke und Marschall in dem Lüttow-Prozesse in „vollkommenen Übereinstimmung“ gewesen seien. So, so!

Der gemahregelte Költsche. Gegen den christlich-sozialen Pastor Költsche, den mutigen Kritiker des Königs von Saarabien, ist die Entscheidung des Oberkirchenrats erfolgt. Die Strafversetzung ist aufrecht erhalten worden. Die Kosten für beide Instanzen sind dem Angeklagten auferlegt worden. Natürlich!

Die antisemitische Hannoversche Post beschäftigt sich mit dem Trabant des Abgeordneten v. Langen, dem im Lübeck-Prozeß als Binge aufgetauchten „Konsul“ Röns. Sie berichtet: „Röns hat verschiedenen Herren auf der Journalistentribüne erzählt, von Herrn v. Mantensel folgende Nachricht erhalten zu haben. Der Kaiser habe etwa im August d. J. Herrn v. Mantensel in Aulendorf empfangen und sich dahin gekündigt:

Er verlange, daß die Konservativen endlich zu staatsmännischen Ausschaffungen zurückkehren, die Extreme abstehen und dadurch in den Stand gesetzt würden, zusammen mit den Nationalliberalen ein Gegengewicht gegen das Centrum zu bilden.

Dieses Aulendorf ist zum mindesten von Herrn Röns gut erfunden, die Taktik der Konservativen — siehe die Klagen der Wähler und Antisemiten über die alten Tivoli-Genossen — bewegt sich in den Bahnen, die jene angeblichen Kaiserworte vorzeichnen.

Die Getreidebörsen in Hannover wird bis zu einer Neuregelung der Verhältnisse auf Grund des neuen Börsengesetzes ihre offiziellen Preisnotierungen vom 1. Januar 1897 ab einzustellen.

Einer Meldung aus Köln zufolge beschloß eine dort gesteuerte gehaltene Versammlung von Interessenten der Getreidebörsen in Köln, mit dem Tage des Inkrafttretens des neuen Börsengesetzes die Produktionsbörse nicht mehr zu besuchen.

Für die Reichstagswahl in Donaueschingen wollten die Nationalliberalen den praktischen Arzt Dr. Merz in Burlhwangen als Kandidaten aufstellen. Dr. Merz hat jedoch die Kandidatur abgelehnt.

Auch Freiherr v. Stoecken hat die ihm vom Centrum angebotene Kandidatur abgelehnt.

Militärisches. Um angebliche Unhandlung eines Soldaten, die bereits im Jahre 1886 begangen sein sollte, handelt es sich in einem Prozeß, der am 21. d. M. vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin stattfand.

Der Fischer Friedrich Strelau hatte in den Jahren 1885 und 1886 beim Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment gestanden. Nach seiner Entlassung hat er an das General-Kommando zwei Schreiben gerichtet, worin er sich über zwei seiner früheren Vorgesetzten, den Hauptmann v. Marowksi und den Unteroffizier Maßlow beschwert, weil sie ihn während seiner Dienstzeit fortgesetzt in einer Weise gemischt hielten, daß er dauernden Schaden davon genommen habe.

Die Folge dieser Beschwerden war, daß gegen Strelau Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Beleidigung erhoben wurde. Die Strafkammer lehnte es nach Prüfung der Sachlage ab, daß Hauptverfahren gegen Strelau zu eröffnen; auf Beschluß des Kammergerichts mußte aber gegen ihn einschritten werden. Der Angeklagte wurde wegen zu weiter Entfernung vom persönlichen Erreichen entbunden, ebenso waren alle Bingen kommissarisch vernommen worden.

Hauptmann v. Marowksi hatte zugegeben, gegen den Angeklagten, der eine wahre Karriere eines Soldaten, unsauber und lotterig gewesen sei, mit besonderer Strenge vorgegangen zu sein, nachdem alle gütlichen Ermahnungen nichts gebracht hätten. Er gäbe zu, daß er befohlen habe, den Angeklagten achtmal hin- und herlaufen zu lassen, gestraft sei er aber nicht. Die übrigen Bingen bestätigten im wesentlichen die Angaben des Angeklagten: über die ihm vom Unteroffizier Maßlow widerfahrenen Behandlung, sie räumten aber ebenfalls ein, daß Strelau die Geduld und Langmut seiner Vorgesetzten auf eine harte Probe gestellt habe.

Der Staatsanwalt beantragte die Freisprechung des Angeklagten, der Gerichtshof erkannte demgemäß.

Agrarische Unverantwortlichkeit. Mit welcher Unmauth die Agrarier in den Landwirtschaftskammern auftreten, zeigt auch ein Beschluss der schleswig-holsteinischen Landwirtschaftskammer. Sie beantragt bei der Regierung, daß Landeskonomiekollegium in eine Centrallandwirtschaftskammer umzuwandeln oder, wenn dies nicht angängig sein sollte, den Vertretern derjenigen Provinzen, in denen noch keine Landwirtschaftskammern errichtet sind, fünfzig nur eine beratende Stimme im Landeskonomiekollegium einzuräumen. Andernfalls würde die Kammer es ablehnen müssen, sich an den Wahlen für das Landeskonomiekollegium zu beteiligen, und sich Erosion suchen in den schon jetzt mit Erfolg wirkenden freiwilligen Konferenzen der Kammervorstände.

Die schwäbische Volkspartei hält am 6. Januar einen Parteitag ab. Auf der Tagesordnung stehen: Politischer Bericht Friedrich Haufmann, Reichstagsbericht Galler, über Verfassungsreform, Kammervorsitzender Payer, Steuerreform Abg. Maurer, Wasserrecht Abg. Koch und Parteibericht Eich.

Dass die Naturalisation von Ausländern fortan vom Nachweis der Kenntnis der deutschen Sprache abhängig gemacht werden soll, wie das Leipziger Tageblatt gemeldet hatte, ist in dieser Form unrichtig. Nach der Post ist eine derartige allgemeine Bestimmung nicht erlassen worden. Die Unkenntnis der Landessprache macht an sich die Naturalisation nicht unmöglich. Es dürfte hierbei vielmehr auch in Zukunft, wie bisher, von Fall zu Fall eine Entscheidung getroffen werden.

Stargard i. P., 22. Dezember. Von Brüsewitz II. Über den Exzess des Lieutenant v. Bastrow in Stargard gegen einen Knaben geht der Kreis. Itg. folgende Darstellung zu: Lieutenant v. Bastrow wurde Sonntag abend gegen 11 Uhr, als er den Stadtteil „Unter dem roten Meer“ passierte, von zwei halbwüchsigen Burschen angerempelt. Als v. Bastrow darauf seinen Degen zog, gaben die Burschen Hirschgold und räumten die Mauerstraße hinab. Der Offizier aber folgte ihnen, die blonde Waffe in der Hand. Eine Anzahl Knaben, die von einer Feindseligkeit im Vereinshaus heimkehrten, kreuzte in der Nähe der Pyritz-Straße den Weg, den die fliehenden Burschen und Lieutenant v. Bastrow nahmen. Als diese des mit gezogenen Degen daherstürmenden Lieutenant anstiegen wurden, ergreiften sie gleichfalls die Flucht und lachten dadurch unbeabsichtigt den Offizier von seinen wahren Beleidigern ab.

Lieutenant v. Bastrow ergriff den an der Klempelei völlig unschuldigen Sohn des in der Schuhstraße wohnenden Tischlersmeisters Wiese und bearbeitete diesen so lange mit seinem Degen, bis er aus mehreren Kopfwunden blutete, dann ließ er, trotz des Einspruches mehrerer Passanten, den Bewunderten von der Patrouille nach der Hauptwache bringen, mit der Weisung, ihn bis zum Morgen dort zu behalten. Erst auf das wiederholte energische Einschreiten eines Nachtwächters ge-

stotzte Lieutenant v. Bastrow, daß der Knabe freigegeben und zu einem Arzt geschafft wurde. Die Burschen, die durch Anrempelung des Offiziers den ersten Anlaß zu dem Unfall gegeben haben, sind entkommen.

Nach einer anderen Darstellung wurde Lieutenant v. Bastrow nicht bloß ohne jede Veranlassung angerempelt, sondern auch hinterhältig mit einem Stock geschlagen. Dass Lieutenant v. Bastrow schließlich einen unbeteiligten Knaben mit seinem Degen verwundete, wird übereinstimmend mit vorstehender Schilderung des Vorfalls behauptet. Eine Untersuchung ist bereits eingeleitet worden.

Beuthen, 22. Dezember. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Redakteur Dornbeck, den Vorsitzenden des polnischen Turnvereins Sokol, wegen Übertretung des Vereinsgelezes zu einer Geldstrafe von 30 Mark. In der Begründung des Urteils werden sämtliche Sokolvereine als politische Vereine erklärt.

Düsseldorf, 22. Dezember. Referendar Ewers wurde wegen Herausforderung der Spiritualisten v. Ehrhardt, v. Beckrath, v. Kampf und Rhein von der Strafkammer zu zwei Monaten, Referendar Werninghaus, der Kartellsträger des Ewers, zu zwei Wochen Festungshaft verurteilt.

Aachen, 22. Dezember. Kriminalkommissar Grams (Brüsewitz II.) wurde vom Disziplinargericht wegen des Vorfalls in Wirths Brauerei, dem Aachener Politischen Tageblatt zufolge, zur Verziehung in ein gleiches Amt verurteilt. Welch harde Strafe!

Amberg i. B., 22. Dezember. In dem Ermittelungsverfahren gegen den unbekannten Gewährsmann der Amberger Volkszeitung wegen deren Mitteilung über die Nichtbestätigung eines Ehrengerichtspruchs durch den Prinzregenten hat der Redakteur dieses Blattes die Nennung des Namens abgelehnt. Der Militäruntersuchungsrichter des Kommandantur München, der die Untersuchung führt, hat darauf beim Amtsgericht Antrag auf Bestrafung des Redakteurs wegen Ungehorsams gestellt. Das Amtsgericht gab, wie die Amberger Volkszeitung berichtet, dem Antrag statt und erkannte auf 20 Mt. Buße. Gegen das Erkenntnis ist vom Redakteur Beschwerde erhoben worden.

München, 22. Dezember. Der Verleger der Münchener Neuesten Nachrichten, Herr Dr. Georg Hirth, versendet an die Mitglieder des Vereins deutscher Zeitungsverleger, dessen Ausschusmitglied er ist, eine längere Darlegung über die bekannte Angelegenheit der im Prozeß Deckert-Lübeck vielgenannten „Berliner Depesche“ des genannten Blattes. Er erklärt: „Gegenüber meinen Kollegen, deren Vertrauen mich in den Ausdruck unseres Vereins berufen hat, sehe ich mich zu der ausdrücklichen Erklärung veranlaßt, daß ich von der vielbesprochenen Notiz der Münchener Neuesten Nachrichten vor deren Ablauf und Erscheinen keinerlei Kenntnis gehabt habe, mithin auch an deren Datierung als Telegramm aus Berlin in geschritten werden. Der Angeklagte wurde wegen zu weiter Entfernung vom persönlichen Erreichen entbunden, ebenso waren alle Bingen kommissarisch vernommen worden.“

Der Folge dieser Beschwerden war, daß gegen Strelau Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Beleidigung erhoben wurde. Die Strafkammer lehnte es nach Prüfung der Sachlage ab, daß Hauptverfahren gegen Strelau zu eröffnen; auf Beschluß des Kammergerichts mußte aber gegen ihn einschritten werden. Der Angeklagte wurde wegen zu weiter Entfernung vom persönlichen Erreichen entbunden, ebenso waren alle Bingen kommissarisch vernommen worden.

Hauptmann v. Marowksi hatte zugegeben, gegen den Angeklagten, der eine wahre Karriere eines Soldaten, unsauber und lotterig gewesen sei, mit besonderer Strenge vorgegangen zu sein, nachdem alle gütlichen Ermahnungen nichts gebracht hätten. Er gäbe zu, daß er befohlen habe, den Angeklagten achtmal hin- und herlaufen zu lassen, gestraft sei er aber nicht. Die übrigen Bingen bestätigten im wesentlichen die Angaben des Angeklagten: über die ihm vom Unteroffizier Maßlow widerfahrenen Behandlung, sie räumten aber ebenfalls ein, daß Strelau die Geduld und Langmut seiner Vorgesetzten auf eine harte Probe gestellt habe.

Der Staatsanwalt beantragte die Freisprechung des Angeklagten, der Gerichtshof erkannte demgemäß.

Agrarische Unverantwortlichkeit. Mit welcher Unmauth die Agrarier in den Landwirtschaftskammern auftreten, zeigt auch ein Beschluss der schleswig-holsteinischen Landwirtschaftskammer. Sie beantragt bei der Regierung, daß Landeskonomiekollegium in eine Centrallandwirtschaftskammer umzuwandeln oder, wenn dies nicht angängig sein sollte, den Vertretern derjenigen Provinzen, in denen noch keine Landwirtschaftskammern errichtet sind, fünfzig nur eine beratende Stimme im Landeskonomiekollegium einzuräumen. Andernfalls würde die Kammer es ablehnen müssen, sich an den Wahlen für das Landeskonomiekollegium zu beteiligen, und sich Erosion suchen in den schon jetzt mit Erfolg wirkenden freiwilligen Konferenzen der Kammervorstände.

Die schwäbische Volkspartei hält am 6. Januar einen Parteitag ab. Auf der Tagesordnung stehen: Politischer Bericht Friedrich Haufmann, Reichstagsbericht Galler, über Verfassungsreform, Kammervorsitzender Payer, Steuerreform Abg. Maurer, Wasserrecht Abg. Koch und Parteibericht Eich.

Dass die Naturalisation von Ausländern fortan vom Nachweis der Kenntnis der deutschen Sprache abhängig gemacht werden soll, wie das Leipziger Tageblatt gemeldet hatte, ist in dieser Form unrichtig. Nach der Post ist eine derartige allgemeine Bestimmung nicht erlassen worden. Die Unkenntnis der Landessprache macht an sich die Naturalisation nicht unmöglich. Es dürfte hierbei vielmehr auch in Zukunft, wie bisher, von Fall zu Fall eine Entscheidung getroffen werden.

Stargard i. P., 22. Dezember. Von Brüsewitz II. Über den Exzess des Lieutenant v. Bastrow in Stargard gegen einen Knaben geht der Kreis. Itg. folgende Darstellung zu: Lieutenant v. Bastrow wurde Sonntag abend gegen 11 Uhr, als er den Stadtteil „Unter dem roten Meer“ passierte, von zwei halbwüchsigen Burschen angerempelt. Als v. Bastrow darauf seinen Degen zog, gaben die Burschen Hirschgold und räumten die Mauerstraße hinab. Der Offizier aber folgte ihnen, die blonde Waffe in der Hand. Eine Anzahl Knaben, die von einer Feindseligkeit im Vereinshaus heimkehrten, kreuzte in der Nähe der Pyritz-Straße den Weg, den die fliehenden Burschen und Lieutenant v. Bastrow nahmen. Als diese des mit gezogenen Degen daherstürmenden Lieutenant anstiegen wurden, ergreiften sie gleichfalls die Flucht und lachten dadurch unbeabsichtigt den Offizier von seinen wahren Beleidigern ab.

Lieutenant v. Bastrow ergriff den an der Klempelei völlig unschuldigen Sohn des in der Schuhstraße wohnenden Tischlersmeisters Wiese und bearbeitete diesen so lange mit seinem Degen, bis er aus mehreren Kopfwunden blutete, dann ließ er, trotz des Einspruches mehrerer Passanten, den Bewunderten von der Patrouille nach der Hauptwache bringen, mit der Weisung, ihn bis zum Morgen dort zu behalten. Erst auf das wiederholte energische Einschreiten eines Nachtwächters ge-

stotzte Lieutenant v. Bastrow, daß der Knabe freigegeben und zu einem Arzt geschafft wurde. Die Burschen, die durch Anrempelung des Offiziers den ersten Anlaß zu dem Unfall gegeben haben, sind entkommen.

Nach einer anderen Darstellung wurde Lieutenant v. Bastrow nicht bloß ohne jede Veranlassung angerempelt, sondern auch hinterhältig mit einem Stock geschlagen. Dass Lieutenant v. Bastrow schließlich einen unbeteiligten Knaben mit seinem Degen verwundete, wird übereinstimmend mit vorstehender Schilderung des Vorfalls behauptet. Eine Untersuchung ist bereits eingeleitet worden.

Kammer und Senat bewilligten die Apanagenvorlage, und das ausgewogene Volk zahlt die Beute.

Großbritannien.

Salisbury Reformprogramm vor dem Sultan.

London, 21. Dezember. Gestern war der sogenannte Friedens-Sonntag, an dem nach sehr altem Gebranche in den meisten Kirchen Londons und der Provinz über den Text: „Friede auf Erden“ gepredigt wurde. Heute fragt sich alle Welt, ob die Cameron-Revolution des nordamerikanischen Senates Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien bedeutet, und ob die Vorlage des allerleitsten Reformprogramms durch die Gesandten in Konstantinopel — es soll Lord Salisbury eigenstes Programm sein — von dem Sultan angenommen und von den sechs „Öhnmächtigen“ im Hofstaat mit Waffengewalt unterstellt werden wird. Die Türken sind viel schlauer als die europäischen Diplomaten und verstehen es trefflich, nicht nur die aufeinander eifersüchtigen Großmächte, sondern auch die Eifersüchtigkeiten unter den Christen gegeneinander auszuspielen. Die vom Sultan bislang versprochenen Reformen haben nur dazu gedient, die sprichwörtliche Feindschaft unter den Christen des Orients zu nähern. Man nehme z. B. die Armenier; mehr als neun Zehntel der in Anatolien lebenden Armenier sind rechtgläubig und erkennen die geistliche Oberhoheit des Katholikos (des Patriarchen) von Chrysanthi an. Die dicken Leuten verprochenen christlichen Untergouverneure sind sämtlich entweder römisch-katholische Armenier oder syrische Katholiken, die, wenn sie auch die Macht hätten, nicht den Wunsch oder die Absicht haben würden, den Armeniern zu Liebe sich mit dem Sultan oder seinen Vasallen (Gouverneuren) zu entziehen. Achselich hat der Sultan in diejenigen von bulgarischen Christen bewohnten Distrikte, die noch unter seiner Oberherrschaft stehen, als Untergouverneure Griechen geschickt, die natürlich mit den Wünschen, Bedürfnissen und Streubungen der Deutschen Sympathie und Verständnis haben.

Unter den Umständen ist es begreiflich, wenn man dieses neueste Programm, daß der russische Gesandte Melidow aus Petersburg mit des Zaren Siegel nach Konstantinopel gebracht hat, hier mit Misstrauen aufnimmt und sich nichts von Zusagen des Sultans verspricht, so lange nicht die Mittel angegeben werden, mit denen man im Hofstaat die Palastbande zu trennen treiben wird. Der Sultan und seine Mägde fahren stolt fort, unter den Nasen der Gesandten alle liberaler Gesinnungen verächtlichen Türken zu verhaften und zu deportieren, so daß, wenn die Mächte einschreiten, sich keine Werkzeuge vorfinden, um die Reformarbeit ernstlich durchzuführen. Es ist nicht sehr töricht, zu wissen, daß in der unmittelbaren Umgebung des Sultans Europäer, auch Engländer sich befinden, die geflügelte Waffe sind und mit weniger Freimut ihre Meinung aussprechen, als Guad Pascha, der Alt-Türke.

Türkei.

Amnestie.

Konstantinopel, 23. Dezember. Durch ein heute erlassenes Erste, einem Erlass des Sultans, ist die „allgemeine Amnestie“ für die Armenier gewährt worden. Aber ausgenommen sind davon 84 zum Tode Verurteilte, die zu Freiheitsstrafen „begnadigt“ werden. Unter diesen befinden sich der Bischof von Tarsus und der Bischof von Kasch, die in einem Jerusalemer Kloster eingeschlossen werden.

Marokko.

Zur Ermordung Haechners.

Tanger, 22. Dezember. (Meldung des Neuen Deutschen Bureaus.) Drei spanische Frauen sind unter dem Verdacht der Mitwissenschaft an der Ermordung des deutschen Kaufmanns Haechner verhaftet worden. Gerichtsweise verlautet, daß sie die Namen der Mörder angegeben haben, von denen gesagt wird, daß es Spanier seien.

Ein Bild totaler Zerstreuheit.

Die Breslauer Zeitung schreibt:

Die Verhandlungen über den Zusammenstoß des von Dresden kommenden Schnellzugs mit dem im Bahnhof Löbau stehenden Kaiserzug am 12. September geben ein klares Bild, was dabei herauskommt, wenn ein überheblicher Beamter einen ratsch ausgesprochenen Wunsch des Kaisers als einen Befehl ansetzt, den er unbedingt ausführen müsse. In dem Maßboyer des Oberstaatsanwalts kommt der sehr beherrschende Ausspruch vor: Stationsvorsteher Götz hat kein Recht gehabt gegenüber dem Transportdirektor Winkler, seinem Vorgesetzten; daß aber dieser erst recht ohne jede männliche Festigkeit vor einem ohne jede befähigende Absicht geäußerten kaiserlichen Wunsch sich gebugt hat, erwähnt der Oberstaatsanwalt nicht. Eine kurze Zusammenstellung der Thatsachen ergibt, daß drei Minuten nach dem Einlaufen des auf ein Seitengleis geführten Kaiserzuges der zweite Zug — der sogen. Fürstenzug — im Bahnhof Löbau eintrat und hinter den Kaiserzug auf dasselbe Seitengleis geführt wurde. Da läuft Kaiser Wilhelm durch den Hofrat Schwerin dem Transportdirektor sagen, er wünsche bald abzufahren (während der Kaiserzug nach dem Fahrplan warten sollte, bis der Schnellzug von Dresden nach Görlitz den Bahnhof Löbau passiert habe). Obgleich der Schnellzug in den allerlängsten Minuten — keiner der Beamten sieht in der „Ausregung“ über die Anwesenheit Kaiser Wilhelms und des Königs von Sachsen nach der Uhr, jeder glaubt noch 5—10 Minuten Zeit zu haben, während in Wirklichkeit schon zwei Minuten später der Schnellzug angebrannt kommt, denn das Signal die Einfahrt frei gibt, weil er das Nebengleis mit dem Kaiserzug und dem Fürstenzug gar nicht berührt — durchfahren muss (er hält in Löbau nicht), lädt Transportdirektor Winkler, „um dem Kaiser das Einsteigen zu erleichtern“, den Zug über die Weiche des Schnellzuges vorrücken — und nun kommt die Katastrophe: der nicht gewarnte Schnellzugführer, der alles in Ordnung glaubt, gewährt erst zu spät, daß sein Gleis nicht frei ist, er tut das Mögliche, aber der Schnellzug fährt die Maschine des Kaiserzugs und schlägt ihren Eisenleib auf, so daß das Wasser herausfließt. Es ist eines der auch heute noch passierenden Wunder, daß der Schnellzug noch soweit zu halten war, daß er nicht alles in Grund und Boden fuhr. Das Bild der totalen Zerstreuheit tritt in jeder Aussage hervor.

Die Moral von der Geschichte ist, daß es sich jeder Beamte angelegen sein lassen möge, seinen Uebereifer gegenüber hohen Personen stets in den Grenzen der Amtspflicht zu halten.

Hierzu zwei Beilagen.

Der Streik der Hafenarbeiter an der Waterkant.

Unser Hamburgischer m.-Sonderberichterstatter schreibt uns vom 22. Dezember abends:

Die Polizei rettet das Hederkapital.

Nunmehr dürfte seitens der Polizeibehörde beinahe alles erreicht sein, dem bedrängten Kapital als Helfer in der Not zu dienen. Nur eins ist noch nicht geschahen, der von gewissen Leuten so gern gesuchte Kranwall. Was heute in Hamburg alles gesetzlich sein soll, entgeht bald aller menschlichen Vernunft. Die Streikposten, die bei Wind und Wetter, Tag und Nacht auf dem Posten waren, haben es bisher niemals verstanden, allen Anrempelungen zum Trost jedweden Zusammenstoß zu vermeiden, fest nur weht ein anderer Wind. Auf den Quais, die mit Schuppen bebaut sind, ist jede Passage verboten, und andere, die frei sind, sind mit Polizeiorganen derartig besetzt, daß jeder Streikende sofort vertrieben wird. Der Freihafen, der früher der Allgemeinheit zu gehören schien, ist jetzt nur noch für Heder und Streikbrecher da, welch leichte wie schwere Gefangene gespillet werden.

Die Situation den Hedern unholt.

Die Situation hat sich damit auch thatsächlich wieder zu Ungunsten des Kapitals verändert. Allgemein war die Ansicht verbreitet, noch vor Weihnachten genügend Arbeiter zu haben, um wenigstens die dringendsten Arbeiten zu verrichten. Und diese Hoffnung hat einer Enttäuschung Platz gemacht. Auf den Quais herrscht immer noch ein kolossal Wirrwarr, verschiedene Comptoirs haben die Hälfte des Personals nach den Quaischuppen entlaufen, um dort die Expedierung von Gütern vorzunehmen. Wer genügend Personal hat, kann eventuell seine Waren bekommen, andere müssen warten, wie dies aus einem gedruckten Memorandum der Elbschiffahrtsgesellschaften hervorgeht, worin mitgeteilt wird, daß diese und jene Ware infolge Mangels an Arbeitskräften nicht an Bord der Seeschiffe gebracht werden kann, und nunmehr auf Rechnung des Abenders lagern müsse. Man darf neugierig sein, wie lange die Kaufmannschaft sich dies gefallen lassen wird, da bekanntlich beim Geldbeutel verschiedenes aufhält, und die Lagerlosen vielfach den Wert der Ware überschreiten.

Gegen die Sammlungen. Alles erlaubt.

Neben der Polizeiverordnung, die sich gegen die Streikposten richtet, erachtet nun auch die Polizeibehörde in dem regelmäßigen Abholen der Unterstützungsbeiträge, selbst da, wo die Spender durch Unterschrift ihren diesbezüglichen Willen ausgedrückt haben, eine Umgehung des Gesetzes. Auf dem Hafen können natürlich desto mehr Ungefehlkeiten verübt werden. Früher mußte jede von einem Dampfer geschleppte Schute mit einem Mann besetzt sein, der das Seiner bediente, heute sieht man mehrere Schuten im Schleppzug, ohne daß nur ein Mensch auf den geschleppten Fahrzeugen sich befindet, denn Unternehmerum ist jetzt eben alles erlaubt; als wenn Herrn v. Voettichers Worte: „Wir arbeiten nur für Euch,“ nicht aussterben sollen.

Militär in Sicht?

Auch auf das Eingreifen des Militärs scheint gerechnet werden zu sollen, denn der sonst übliche Weihnachtsurlaub ist auf ein Mindestmaß beschränkt.

Solidarität.

Einen schönen Beweis der unter den Hamburger Arbeitern herrschenden Solidarität legte die heutige Lohnzahlung ab. Trotz der in den Versammlungen abgegebenen Erklärung, die Unterstützungen könnten zu Ende gehen, verzichteten fast alle Seeleute auf 2 Mt. von der schon in der vergangenen Woche festgesetzten Unterstützung, viele Arbeiter anderer Branchen reduzierten freiwillig ihre Unterstützung um 2, 3 und 4 Mt., indem sie erklärten, sich mit dem notwendigsten zu behelfen.

Die Seemannsversammlung.

Herrn abend fand eine stark besuchte Seemannsversammlung statt, zu der viele Seeleute erschienen waren, die laut Seemannsordnung zum Arbeiten an Bord verpflichtet sind. Diese gesloben, die Streikenden insfern zu unterstützen, als sie den an Bord ihrer Schiffe arbeitenden Streikbrechern Aussöhnung über die Rechtswidrigkeit ihres Thuns geben wollten.

Große Entrüstung rief in der Versammlung der Beschluss der Hauer- und Schlaubaue hervor, wonach diese beschlossen

hatten, nach Kräften die Heder in der Anwerbung von Mannschaften zu unterstützen. Hauerbaue sind Leute, die Stellenvermittlern zu vergleichen sind, während Schlaubaue den Bergwerksgesellschaften gleichstehen. Beide leben nur von den Seeleuten, und überdieten sich gegenseitig in der Ausplunderung der Seeleute. Die Organisationen der Seeleute erstrebten deshalb auch die Abschaffung beider Kategorien, an deren Stelle Seemannsheim mit unparteiisch geleiteten Arbeitsnachweisen gefordert werden.

Das Hamburger Kapital.

Schlimmer noch als in Hamburg ist das Kapital in Harburg gefährdet, da im dortigen Hafen gar keine Streikbrecher arbeiten.

Unternehmersletheit.

Geraudezu unversöhnlich muß man es aber nennen, wenn Firmen sich erdreisen, an ihre Kundenfahrt Gekulore zu senden, worin sie bitten, etwaige Weihnachtsgratifikationen für die bei den Firmen in Arbeit gebliebenen Arbeiter durch die Hände der Firmeninhaber gehen zu lassen, damit die Spenden nicht in unrechte Hände geraten.

Die Kremer. Ur-fälle.

Zur Wegschaffung der Verunglimmten dienen jetzt auf den Quais sogenannte Kremer. Die Damvarkasse ist den ganzen Tag über in Thätigkeit. Auf einem Dampfer erlitt heute der die Winde bedienende Maschinist eine schwere Verletzung, indem er durch eine abspringende Kette das Auge verlor. Der Kapitän des Dampfers, der bald darauf die Winde bediente, mußte sich nach ganz kurzer Zeit die Hand verbinden lassen, nachdem sie ihm gequetscht wurde. Zuhörer, recht anheimelnde Zustände, die jetzt im Hamburger Hafen vorherrschen.

XII München, 22. Dezember. In einer am Montag stattgehabten Volksversammlung, in der Genosse Kölle aus Hamburg über den dortigen Hafenarbeiterstreik referierte, wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Versammelten ihre Entrüstung über das brutale Vorgehen des Großkapitals und über die Stellungnahme des Ministers v. Voetticher im Reichstage zu Gunsten des Großkapitals aussprachen. Man erklärte sich mit den Streikenden solidarisch und verpflichtete sich, alles zu thun, um ihnen zum Siege zu verhelfen.

XIII London, 21. Dezember. (Tom Manns Rede über den Hamburger Streit.) In einer gestern abend gehaltenen Rede in der Vorstadt Hackney hat Tom Mann einen geschichtlich interessanten Rückblick auf die Arbeiterbewegung der letzten Monate geworfen und eine Erklärung darüber abgegeben, wie er dazu kam, den Kontinent zu bereisen, um die im Heder- und Doggewerke beschäftigten Arbeiter zur Organisation aufzufordern. Die zwei Millionen organisierten Arbeiter Englands fanden heraus, daß die unorganisierten Arbeiter des Kontinents hemmend auf ihre Entwicklung einwirken. Das war besonders in der Schiffahrt der Fall, die zu zwei Dritteln sich in englischen Händen befindet. Sobald die Organisation der ungelehrten Arbeiter im Hafen von London nachließ, begann der Angriff der Schiffseigner auf neue beim Versuch, die Errungenschaften der letzten Jahre zu retten, machte man die Entdeckung, daß die Verbesserung in der Lage englischer Hafenarbeiter von den Umständen abhing, in denen auf dem Kontinent die Arbeiter zu arbeiten gewohnt waren. Das war die Veranlassung seiner Reise ins Ausland. Er erzählte die Vorgeschichte des Hamburger Aufstandes und schloß seinerede mit den Worten, daß die Pflicht englischer Trades Unionisten sei, den Hamburger Ausländern jegliche Unterstützung zu gewähren, und daß es ihm freue, sagen zu können, daß es geschehe.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Statistik der höheren Schulen Sachsen. Im Sommerhalbjahr 1896 wurden die 17 Gymnasien des Königreichs Sachsen von insgesamt 5714 Schülern besucht, die auf 227 Klassen verteilt waren. Auf eine Klasse kamen mithin im Durchschnitt 25 Schüler. Die einzelnen Gymnasien hatten folgende Schülerzahl: die Thomasschule in Leipzig 632, Dresden-Neustadt 602, die Kreuzschule in Dresden 598, das königl. Gymnasium in Leipzig 551, Chemnitz 486, die Nikolaischule in Leipzig 462, das Wetliner Gymnasium in Dresden 398, Zwönitz 270, Baunzen 247, das Böhmisches Gymnasium in Dresden 204, Wurzen 197,

Plauen 194, Bittau und Schneeberg je 185, Freiberg 183, die Fürstenschule in Grimma 163 und die Fürstenschule in Meißen 162. 2 Gymnasien hatten je 21, 5 je 18, 1 17, 1 12, 6 je 9, die beiden Fürstenschulen je 6 Klassen. (Im Sommerhalbjahr 1895 hatten die 17 sächsischen Gymnasien in 225 Klassen 5570 Schüler. Es ist mithin ein Wachstum um 2 Klassen und 144 Schülern eingetreten.) Die 10 Realgymnasien Sachsen's hatten im Sommerhalbjahr 1896 in 144 Klassen 3608 Schüler (1895 3470 Schüler), so daß auf eine Klasse reichlich 25 Schüler kamen. Die einzelnen Realgymnasien hatten folgende Schülerzahl: Dresden-Alstadt 593, Dresden-Neustadt 517, Leipzig 466, Chemnitz 376, Döbeln 345, Zwönitz 336, Bittau 290, Annaberg 260, Freiberg 221 und Borna 174. Die 24 öffentlichen Realschulen Sachsen's wurden im Sommerhalbjahr 1896 von 6720 Schülern besucht, die sich auf 210 Klassen verteilten, so daß auf eine Klasse 32 Schüler kamen. Die einzelnen Realschulen hatten folgende Schülerzahl: Leipzig II 711, Leipzig I 610, Leipzig III 636, Dresden-Johannstadt 454, Plauen 437, Chemnitz 429, Stollberg 268, Meißen 263, Pirna 256, Großenhain 232, Weischbach 228, Baunzen 224, Dresden-Friedrichstadt 222, Glashau 220, Löbau 208, Grimma 205, Meerane 189, Grünhainichen 166, Werda 165, Mittweida 130, Frankenberg 128, Leisnig 117, Rochlitz 106 und Oschatz 86. Im Sommer 1895 hatten die 23 öffentlichen Realschulen (Oschatz ist Ostern 1896 dazu gekommen) 6069 Schüler. Die 18 Lehrerseminare wurden insgesamt von 2950 Schülern besucht. Die beiden Lehrerinnenseminare in Dresden und Callenberg hatten zusammen 197, die beiden höheren Töchterschulen in Dresden und Leipzig 800 Schülertinnen.

Dresden, 22. Dezember. Nach der Sächs. Arbeiterzeitung soll Genosse Arno Reichardt heute früh verhaftet worden sein. In seiner Wohnung ist gehaussucht worden. Angeblich handelt es sich um die Besprechung der Zustände im Arsenal.

Der Schuhmacher Lenk, der sich in der Streikbewegung der Arbeiter der Töpferschen Schuhfabrik zwei Monate Gefängnis zugezogen, weil er einen Streikbrecher bedroht haben sollte, wurde am 16. Dezember nach Verbüßung seiner Strafe aus dem Gefängnis entlassen. Sofort erhielt er die polizeiliche Weisung, binnen sechs Stunden Dresden, und binnen drei Tagen das Königreich Sachsen zu verlassen. Eine schöne Weihnachtsscherzung! Lenk ist zwar in Sachsen geboren, aber sein Vater ist geborener Preußischer. Er hat sich „Istätig gemacht“ und so muß er denn die Grenze Sachsen's, sein Geburtsland, überschreiten. Das sind Zustände!

Über den Nachfall des Schriftstellers Dr. jur. Paul Eulenburg, der vor einigen Monaten im benachbarten Blasewitz samt seiner Familie durch Selbstmord endete, ist neuerdings der Kulturs eröffnet worden.

Wurzen, 22. Dezember. Als am Donnerstag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ein 14jähriger Gymnasiast von einer Bejörung aus der inneren Stadt nach seiner in der äußeren Eisenburger Straße gelegenen Pension ging, wurde er nach seinen Aussagen von einem unbekannten Manne seines Pakets beraubt, durch den Park nach dem Mühlgraben geschleppt und hier ins Wasser geworfen, aus dem er sich glücklicherweise zu retten vermochte. Ganz durchzünd und ohne Kopfschädigung, die gestern am Ufer des Mühlgrabens gefunden wurde, ist der Knabe zu Hause angekommen, wo er jetzt frisch danieliert liegt. Von dem Thäter fehlt aber zunächst jede Spur.

Der Rat erläßt eine Bekanntmachung, in der das Signallement des Thäters angegeben ist, um dessen Ergreifung herbeizuführen.

Vöbau, 22. Dezember. Erst gestern aufgefunden wurde am Montag morgen an einem Böschungsabhang die 54 Jahre alte Frau verw. Briefträger Renger. Die Bedauernswerte, die Krankenpflegerin und Aufwärterin gewesen ist, war infolge der durch die vielen Nachtwachen verursachten Anstrengungen selbst schwer erkrankt. In der Nacht zum Montag gegen 3 Uhr fand die Briefträgerin Gelegenheit, unbemerkt, barfuß und nur mit einem Hemd bekleidet, das Haus zu verlassen. Erst am Vormittag fand man sie auf freiem Felde vor, wo sie der Kälte zum Opfer gefallen war.

Plauen, 22. Dezember. Im Vogtländischen Anzeiger veröffentlicht ein Herr Lieutenant a. D. v. Meissch folgenden Schreibbrief:

Die Tage, die mir zu leben gewährten,
Sie sind meine Wieber- und Wiedergeburt,
heißt es gleich im Leitgedicht, und in dem gedanktlesseyen
Die Grenze des Wissens glaubt man Friedrich Nietzsche zu
hören:

Wie darfst Du Dir Hüllen bauen
In der Erde fernstem Raum ...
Ungebunden gilt's zu schauen
Dieser als der Ferne Raum.

Weiter, weiter! — Seltges Gehen,
Ohne jeden Ziels Gewähr!
Wo die letzten Häuser stehen,
Endet meine Welt nicht mehr ...

Wie ganz anders mutet uns Richard Dehmel's Lyrik an. Gleichet man bei Mackay glatt über die tiefsten Gedanken hin, so stößt man sich bei Dehmel an allen Ecken und Enden. Aber nur einer oberflächlicher Thor wird sich darüber ärgern. Dehmel will, daß wir stolpern und stützen und uns umsehen. Denn bei ihm ist das Schen die Hauptache. Ist Mackay rhetoriker, so ist Dehmel Maler. Ist dort alles tödliches Wort, so ist hier alles Bild. Scharfumrissen wie Silhouetten sind seine Figuren, auch wie es lustige Gedanken sind. Aber doch nicht blos schwarze Silhouetten. Nein, zum Unrecht kommt die Farbe, die leuchtende, ich möchte beinahe sagen, lebhende Farbe des Impressionisten. Und wie erzielt er diese Farbenwirkung? Durch die äußerste Knappheit des Ausdrucks und die eigentlich abgebaute Musik des Rhythmus, die sich scheinbar vor ihrer eigenen Klangschönheit strectet. Dadurch bekommt seine Verse einen herben Beigeschmack und sind oft sehr schwer zu lesen. Aber hat man sie erst lesen gelernt, so wird man die geheimen Absichten des Dichters verstehen. Natürlich ist nicht alles Gold, was er giebt. Es sind manche bloße Farbenstücke mit darunter, gewissermaßen Pinselübungen des neuen Lichteffekte suchenden Malers. Aber was besagt das neben den klaren Bildern und zitternden Stimmungen, die sonst verschwenderisch ausgestreut sind? Der Inhalt des Buches ist bezeichnend für Dehmels Weltanschauung. Die Liebe zum Weibe eines Andern spiegelt sich in den meisten Gedichten wieder. Aber von Schuld und Reue hören wir kein Wort. Die Liebenden betrachten ihre Liebe als ihr lächelndes Fleht. Man sieht: Mythische Liebemenschennoral in Versen! Aber nicht als philosophische Grübelei, sondern ehr-

Kleine Chronik.

Leipzig, 23. Dezember.

— Professor Koch, den die Regierung der Kapkolonie ein geladen hat, die Ursachen der Kinderpest zu studieren und womöglich eine Heilungskart zu entdecken, ist am 1. d. M. in Kapstadt eingetroffen. Es heißt, daß Professor Koch auch den Aussatz in den Bereich seiner Studien aufnehmen wird.

— Ein Denkmal für den verstorbenen Dr. Eduard Bay soll in dessen Vaterstadt Pirna errichtet werden. Bay war bei seinem Tod Präsident des Oberhandelsgerichts des Norddeutschen Bundes und erster Vorsitzender der Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch. Beiträge für dieses Denkmal nimmt die Kreisgemeinde Pirna entgegen. Unterzeichnet ist der Auftrag von einer großen Anzahl bekannter praktischer Juristen und Professoren der Rechtswissenschaften, darunter auch von dem Präsidenten des Reichstages und dem Präsidenten des Reichstages.

XII Ein Volkshochschulverein. Aus München wird uns vom 22. d. M. geschrieben: Zu dem Zwecke, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung in weitere Volkstrifte zu tragen, hat sich am Montag abend dahier ein Volkshochschulverein gebildet, an dessen Spitze eine Reihe hervorragender hiesiger Gelehrten steht. Der Verein beabsichtigt Volkshochschule bzw. volkstümliche Hochschulvorträge in einzelnen Tylen zu veranstalten. Gegenstand sind alle Wissenschaften, die sich zur volkstümlichen Darstellung eignen. Die Kurse sollen bereits ansfangs nächsten Jahres beginnen. Es sind drei Tylen in Aussicht genommen, nämlich für Januar: Prof. Dr. Büchner, Haushofen und Delbeck; für Februar: Prof. Dr. Moritz, Selenga und Brentano; für März: Prof. Dr. Loewenfeld (Bürgerliches Gesetzbuch).

— Das päpstliche Budget für 1897 bilanziert mit 7½ Mill. lire (6 Mill. Mark).

Humoristisches.

Probat. Wie hast Du es mir gemacht, daß Dein Rechtsanwalt sich so für die Sache interessiert? — Ich hab' ihn angezumpt. Berliner ich nun den Prozeß — verliert er sein Geld mit!

Litterarisches.

Wiedergeburt. Von John Henry Macay. Der Dichtungen dritte Folge. Mit dem Blute des Dichters. Verlag von S. Fischer. 1896.

Weib und Welt. Gedichte von Richard Dehmel. Mit einem Sinnbild. Verlag von Schuster und Loeffler. Berlin, 1896.

Zwei Ich-Menschen, denen die Kunst als Selbstlösung erscheint, die nichts wollen und wünschen, als sich selbst in ihren Dichtungen auszuleben, zwei moderne Dichtercharaktere mit scharf ausgeprägter anarchistischer Physiognomie, jeder ein Neudörner, der seine ureigenen Weisen spielt, beide den gedankten Kopf an des Lebens Tischen niedergelassen, um seine Geheimnisse zu erlauschen, der eine ein Jünger Max Stirners, der sich als Einziger täglich sein Eigentum neu erobern will, der andere ein poetischer Herold Nekesch'schen Übermenschenentusias, dessen "Geist, von jedem Zweck genezen, nichts mehr wissen will als seine Liebe" — sind das nicht zwei charakteristische Vertreter unserer in sich zerstörenden Zeit, die sich das unter dem Zoch des Kapitalismus schmackhende und trostig aufbaumt und Aussicht hält nach fernem, nebelhaften Zielen oder sich tröstet mit dem Wahn der eigenen Größe? Es ist hier nicht der Ort, mit den beiden Dichtern über ihre Weltanschauung zu reden. Genug, daß die beiden ihre eigene Weltanschauung haben und in ihren Dichtungen klar und rein widergespielt, aber, wohlverstanden, jeder auf ganz andere, ihm allein

nichts Interessanter, als daß künstlerische Wie zweier Dichter zu vergleichen. Und besonders hier, wo ein ganz ähnlicher Gedankengehalt dichterisch bearbeitet wurde. Macay ist durch und durch Rhetoriker. In breiten Rhythmen fluten seine Verse dahin. Das Moderne seiner Ausdrucksweise zeigt sich nur in dem freien, aber doch musikalisch streng gebundenen Wechsel von Gedichten und Szenen. Er liebt es, Bilder zu häufen oder länger auszumalen. Er behält nichts für sich, er spricht ohne Hinterhalt alles aus, was er auf dem Herzen hat. Ja, bisweilen wird er fast gewaltig, so massiv auch die Gedanken sind, die er vorträgt. Seine Wiedergeburt feierte er, da er auf lezte Siele endgültig verzichten lernte und das ewige Werden, das immer-neu-sich erleben als die höchste Weisheit erkannte.

Anlässlich der allerhöchsten Genehmigung, welche mir erlaubt, eine vom Hofministerium des Zaren mir zugegangene Auszeichnung anzunehmen und zu tragen, bin ich als „Schriftsteller“ bezeichnet unter Hinweglassung des Titels Lieutenant a. D. Das hatte an sich nichts zu bedeuten, wenn nur nicht gleich — wie man mir mittell — in sozialdemokratischen Kreisen, in denen ich nicht sehr beliebt zu sein scheine, die Aufsicht ausgesprochen worden wäre, als set ich den Titel eines Offiziers a. D. zu führen nicht berechtigt. Wollen Sie aus der hellegenden Abschrift eines diesbezüglichen Dokuments ersehen, daß ich die Berechtigung zum Führen des erwähnten Titels habe. Genehmigen Sie im voraus den Ausdruck meines Dankes ic.... Wohl von Mechsch.

Uns ist nicht bekannt, daß sich sozialdemokratische Kreise je mit dem Lieutenantstitel des Herrn v. Mechsch beschäftigt hätten. Die Beziehung auf diese sozialdemokratischen Kreise scheint nur bemüht worden zu sein, um ihm Gelegenheit zu geben, seine Lieutenantqualität in Erinnerung zu bringen. Denn die Auslassung des Titels bei der obigen Gelegenheit scheint den Herrn Lieutenant a. D. doch mehr zu schmerzen, als er glauben machen möchte.

Neichenbach. 21. Dezember. Der Rat der Stadt hat, wie wir dieser Tage melden, die Annahme eines Legats von 6000 Mf., das ihr der verstorbene Fabrikbesitzer und Millionär Feustel vermacht, wegen der daran geknüpften Bedingungen abgelehnt. Diese Bedingungen sind recht charakteristisch für die Besinnung des reichen Stifters. So sollten nur die Binsen von 2500 Mf. zunächst an Arme aus Feustels Verwandtschaft verteilt werden, die übrigen 2500 Mf. sollten bis 10000 Mark aufgespart werden und dann wieder erst die Binsen an Feustels Verwandte, das übrige davon an andere würdige Keme. Der Rat hat mit der Ablehnung des Legats im Sinne der ganzen Einwohnerschaft gehandelt. Will ein Millionär sich verewigen, so muß er schon etwas tiefer in den Beutel greifen und der Stadt die freie Verfügung gewähren. Der verstorbene Feustel hat auch seiner Vaterstadt Lengenfeld 5000 Mf. vermach, die die Stadt auch mit Dank acceptiert hat.

Saalfeld. 22. Dezember. Der bis vor kurzem als Redakteur am Saalfelder Volksblatte thätige Genosse Otto Türlé wurde heute von der Strafkammer des Landgerichts Rudolstadt wegen Verächtlichmachung der Einrichtungen der christlichen Kirche zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Türlé hatte in einem Leitartikel über die Verwildern der Jugend mit etwas drastischen Worten die Bibel als ein für die Jugend wenig passendes Buch bezeichnet.

SS Meiningen. 22. Dezember. Der Landtag ist zum 28. Dezember einberufen worden.

Coburg. 22. Dezember. Die Coburger Zeitung, bisher Eigentum des Herzogs Albrecht, ist an ein national-liberal-konservatives Konsortium für 20000 Mf. verkauft worden.

Erfurt. 22. Dezember. Nicht geringes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Artillerie-Wachtmeisters Saal, der sich verschiedener Unterschlagungen sogenannter Kaisermandatvergelder schuldig gemacht haben soll.

Gerichtsraum.

Landgericht.

Leipzig. 21. Dezember.

Nom Spielenfel gesagt, hatte der 30 Jahre alte Handlungshelfer Georg Max Schütze aus Dresden beim Frühjahrsrennen 1895 in Leipzig seine Erfüllnisse in Höhe von 200 Mf. am Totalisator zu Wetten eingefügt und verloren. Schütze, der bei einem Monatsgehalt von 150 Mf. bei dem Kaufmann J. thätig war, suchte seine Erfüllnisse dadurch wieder zu erlangen, daß er zwei Posten in Höhe von 212 Mf. 1 Pfsg. unterschlug und beim Herbstanfang einsetzte. Hier sowohl als bei späteren Rennen war ihm Fortuna nicht hold und immer von neuem griff er in die Kasse und unterschlug so nach und nach insgesamt 1600 Mf. Seine Unredlichkeiten suchte er dadurch zu verdecken, daß er das Lagerbestandsverzeichnis fälschte. Die IV. Strafkammer verurteilte Sch. zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Drei Wochen der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe als verbüxt angerechnet.

Leipzig. 22. Dezember.

Gind Alkoholiker geistig gesund? Diese Frage wurde in einem vor der III. Strafkammer gegen den 40 Jahre alten Kaufmann Julius Wilhelm August Neumann aus Tongern anhängigen Strafsprozeß aufgeworfen und bejahend beantwortet. R., der früher selbstständig und infolge Rückgang seines Geschäfts verschuldet war, hatte am 20. Juli 1895 in einer Buchbinderei als Comptoirist Stellung gefunden. In dieser Eigenschaft hatte er die Lohnbücher zu führen und den Arbeitern alle 14 Tage den Lohn auszuzahlen. Seit dem 15. September 1895 sah er nun in den Lohnzetteln höhere Beträge ein und ließ sich diese Summen vom Kassierer anshändigen. Auf diese Weise gelang es ihm, insgesamt 4300 Mark zu erlangen. Neumann, der auf Grund seines Geisteszustandes 1883 vom Landgericht Stargard von der Auflage des fahrlässigen Täufers freigesprochen wurde, ist auf seinen Geisteszustand untersucht worden. Der Gerichtsarzt Dr. Thümmler bekundete

dichterisch als individuelles Erlebnis hingestellt! Klassisch ist in dieser Beziehung das mondäneindividuelle stimmungsvolle Spotsprach zwischen Mann und Weib, das der Dichter „Verklärte Nacht“ verfaßt hat. Sollte man glauben, daß ein so stimmungsüberfüllter Freier, der mit seinen Gedanken stets in die tiefsten Tiefen des Lebens taucht, den Ton des Kinderledes treffen könnte, wie keiner vor ihm? Doch der Leser urteile selbst! Ich will ihm eines vorsprechen:

Tipp, tapp, Stuhlein,
Hüh, Du sollst mein Pferdchen sein
Klipp, klapp, Kutsche,
Du bist meine Kutsche,
wutsch!

Wipp, wapp, zu langsam,
Hott, wir fahren Eisenbahnh!
Alle meine Pferde,
Um die ganze Erde,
rutsch!

Tipp tapp, zipp zapp,
Halt, wann geht das Postschiff ab?
Hertig, Kinder, eingestiegen,
Wollen in den Himmel fliegen,
rutsch!

Solche Klüberreime schreibt nur einer, der alles Menschliche nachfühlen und miterleben kann. Wer aber das kann, der ist eben ein Dichter Edgar Steiger.

hierüber, daß R. zwar Alkoholiker, wenn auch nicht in dem starken Maße wie früher sei und von Zeit zu Zeit zur Mildierung der Folgen des Alkoholaufschwanges Chloralhydrat nehme, aber geistig gesund sei. Allerdings sei durch den Alkoholismus seine moralische Widerstandskraft herabgemindert. Das Gericht verurteilte R. zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Ein Monat der Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet.

Gewerbege richt.

Leipzig. 22. Dezember.

Vorsäßliche und rechtswidrige Sachbeschädigung. Die Clementinier T. und D. sind von der Firma F. u. T. ohne Kündigung entlassen worden. Sie fordern 40.80 Mf. bez. 37.50 Mf. Entschädigung und je 2 Mf. rückständigen Lohn. Der Beklagte macht geltend, daß er die Kläger entlassen habe, weil sie ihm mehrere Clementbogen und Verdachungen vorsätzlich und rechtswidrig zerrückt haben. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß die Arbeiten zu frisch waren, versehentlich und infolge mangelhafter Arbeitsmittel zerbrochen worden sind. Der Beklagte selbst gab im Laufe der Verhandlung der Meinung Ausdruck, daß die Kläger nicht vorsätzlich, sondern infolge einer Geburtstagfeier fahrlässig die Arbeitsprodukte zerstört haben. Trotzdem konnten die Firmeninhaber nicht einsehen, daß sie zur Entlassung nicht berechtigt waren, ein Beweis, wie wenig manche Arbeitgeber mit den Bestimmungen der Gewerbeordnung vertraut sind. Der Vorstehende machte den Beklagten den Vorwurf der Verschleppung. Die Kläger hatten erst den Herrn F. verklagt. Dieser kam nicht zum ersten Termin und im zweiten Termin machte er den Einwand, daß er nicht der Arbeitgeber sei. Die Kläger wurden vom Gewerbege richt abgewiesen und klagten nun gegen T. Dieser erschien im ersten Termin ebenfalls nicht und im zweiten Termin benannte er den Vorarbeiter R. als Zeugen. Als der Zeuge hente zu Ungunsten des Beklagten aussagte, machte T. den Einwand, daß der Zeuge an der Zeitschätzung der Arbeitsprodukte mit beteiligt, somit Partei sei. Das Gewerbege richt verurteilte die Firma zur Zahlung der geforderten Entschädigung und zur Zahlung von je 1 Mf. rückständigen Lohn. Das Gericht war der Überzeugung, daß die Sachbeschädigung nicht rechtswidrig und vorläufig erfolgt sei.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig. 23. Dezember.

Achtung! Arbeiter, Genossen! Der Hafenarbeiterausstand an der Waterfront dauert fort. Unsere Hamburger Brüder sollten bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen. Trotz des bevorstehenden Weihnachtsfestes schulden sie dies mit großer Majorität ab. Es liegt nun an den übrigen Arbeitern Deutschlands, dafür zu sorgen, daß die Hamburger Ausständigen nicht zur bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit gezwungen werden. Es liegt an uns, Arbeiter und Genossen, Mittel zu schaffen, damit die Ausständigen nicht ausgehungert werden. Jeder Inhaber von Sammelstellen des Gewerkschaftskartells wird daher ersuchen, diese umgehend abzurechnen, damit wir die in den Berufskreisen schon aufgebrachten Gelder zur rechten Zeit absenden können. Während des Weihnachtsfestes ist die Bureauzeit des Gewerkschaftskartells: am Vorabend des Festes wie gewöhnlich, am 1. Feiertag von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 5 Uhr festgelegt. Am 2. Feiertag bleibt das Bureau geschlossen, am Sonntag den 27. Dezember aber ist es von vormittags 11 Uhr bis abends 7 Uhr geöffnet. Vom 28. Dezbr. ab ist die Bureauzeit auf die Stunden von nachmittags 5 Uhr bis abends 9 Uhr beschränkt worden. Wir ersuchen, vorstehendes zu beachten und nach besten Kräften für eine Weihnachtsfreude der Ausständigen zu sorgen.

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

Die National-Sozialen, deren platonische Liebe zu den von den Sozialdemokraten „verführten“ Arbeitern bekannt ist, wollten sich jüngst zu einer Chat aufzutragen. Für die ausständigen Hamburger Hafenarbeiter sollte von den Leitern der Ethischen Kultur ein Aufruf zur Geldsammlung erlassen werden, doch blieb's bei der guten Absicht. Herr Prof. Sohm und Herr Prof. Gregori, zwei Leuchten der National-Sozialen, verzweigten ihre Unterschrift unter den Aufruf, und so fiel der ganze schöne Plan ins Wasser.

Ohne die „zugelässtigen“ Namen der genannten Professoren riskierten es die Herren nicht, mit dem Aufruf vor die Öffentlichkeit zu treten. Und diese Species Sozialer will der deutschen Arbeiterbewegung den klassenbewußten sozialdemokratischen Charakter nehmen und sie zu einer guinonarchisch christlich-krommen Scheinbewegung umstempeln. Die Bedeutungslosigkeit der National-Sozialen tritt immer angenäßlicher zu Tage.

Genosse Bebel war kürzlich in der hier erscheinenden Antisemitischen Korrespondenz von einem Hauptmann a. D. mit Namen A. v. Kracht in ganz unqualifizierbarer Weise angefeindet und als „Lügner und Verleumder“ bezeichnet worden, weil er im Reichstage gesagt hatte: „Ich habe die öffentliche Anklage gegen diesen Brüselwitz ein Trinker und ein Hausbald sei.“ Wir halten bisher von dem Schimpftitel des Herrn Hauptmann a. D. keine Notiz genommen, weil wir der Meinung waren, daß Genosse Bebel durch ihn nicht getroffen werden könne. Daß im Grunde Bebel selbst dieser Meinung ist, geht aus einer Antwort hervor, die er im Vorwärts veröffentlicht. Dieser riet ihm nämlich, er solle von seiner sonstigen Gesetzlosigkeit absehen und den A. v. Kracht verklagen. Darauf erwidert Bebel: „Dafür ist mir der A. v. Kracht nicht vornehm genug. Mögen noch tausend v. Krachs nach dem ihnen als Edelsten der Nation“ eigentümlichen Bildungsstandpunkt mich in noch drastischer Weise beschimpfen, als das der A. v. Kracht gethan hat, ich gehe unbeirrt meinen Weg und lasse sie schimpfen. Oder töte es den Wund, wenn ihn der Wlops anbaut?“

Postanweisungen aus Deutschland nach den Samoainseln sind vom 1. Januar 1897 ab durch Vermittelung der deutschen Postagentur in Apia bis zum Einzelbetrag von 400 Mf. zulässig.

Patentanmeldungen sächsischer Erfinder. Mitgeteilt vom Patentbureau des Ingenieurs Ed. Breslauer, Goethestraße 7. Gegen diese Anmeldungen kann bis zum 17. Februar 1897 Einwiderschafft erhoben werden. Nr. 37. Hochbauwesen: Ernst Otto Höfels, Dresden-R., Einstellbarer Futterrahmen. — Nr. 40. Hüttentechnik: Richard Schneider, Dresden, Hohe Str. 7, Einrichtung zur gleichzeitigen Gewinnung von Blei und Bist. — Nr. 76. Spinnerei: F. C. Voßle, Werda, Bleichölfungsapparat für Krempeln.

Rechtswidrige Aueignung elektrischer Kraft. Nach einer offiziellen Mitteilung hat die Rechtsprechung eines Strafgerichts

23. Dezember

des Reichsgerichts, wonach die rechtswidrige Aueignung elektrischer Kraft nicht als Diebstahl bestraft werden kann, im Hinblick auf die außerordentliche Bedeutung aller elektrischen Betriebe in der Gegenwart die Aufmerksamkeit der Reichsregierung erregt, und es schwelen Erörterungen darüber, wie am zweckmäßigsten den aus jenem reichsgerichtlichen Urteil für die Elektricitätsbetriebe zu befürchtenden Gefahren zu begegnen sein wird. — In dieser Beziehung wird bemerkt: Es dürfen dann nur zwei Wege zur Beseitigung der strafrechtlichen Schwäche der Elektricität übrig bleiben. Der eine geht von der Beurteilung der Thatsachen aus. Es wird zu untersuchen sein, ob jenes sachverständige Gutachten, durch welches der Elektricität die Körperlichkeit abgesprochen wird, dem heutigen Stande der Naturwissenschaften entspricht. Verneinendesfalls würde in etwa noch beweisreichenden Strafprozessen eine entsprechende sachverständige Beratung des Richterfollegiums herbeizuführen sein. Erweitert nach dem Stande der Wissenschaft dieser Weg sich aber als nicht gangbar, so würde eine Ergänzung des Strafgesetzbuchs in Frage kommen, um der Elektricität den im Interesse des Verschrs und der Industrie unentbehrlichen Schutz des Strafgesetzes zu sichern, ohne gegen den Grundsatz zu verstossen: *nulla poena sine lege.* (Keine Strafe ohne gesetzliche Vorschrift.)

Die Leipziger Elektrische Straßenbahn beabsichtigt, auf Stöttericher Gebiet ein Depot anzulegen. Sie hat dazu ein zwischen der Holzhausen- und Möllauer Straße gelegenes Grundstück erworben.

Der elektrische Bahnbetrieb wurde am Montag nachmittag in der Berliner Straße dadurch etwa 1½ Stunden lang gehemmt, daß an einem Eiswagen die Bordachse brach und der Wagen auf das Gleise zu liegen kam.

Bei dem Preisauftreiben zur Erlangung endgültiger Pläne und Modelle für ein Völkerschlachtdenkmal erhielt von 72 eingerichteten Plänen den ersten Preis von 6000 Mf. Architekt W. Kreis-Charlottenburg, den zweiten (4000 Mf.) Architekt O. Mietz-Berlin, den dritten (2500 Mf.) die Architekten Spühl und O. Uebel, den vierten (1500 Mf.) Architekt Professor Schmidt-Charlottenburg und den fünften (1000 Mf.) Architekt A. Hartmann. — Die Pläne gelangen vom 24. Dezember bis 1. Januar zur öffentlichen Ausstellung.

Warung an die Geschäftsinhaber. Erfahrungsgemäß werden aufeinander folgende Festtage von den Einbrechern genau bemüht, um in unbewußtlichte Geschäftsräume einzubrechen. Da zum diesjährigen Weihnachtsfest drei Feiertage sich folgen, so werden die Geschäftsinhaber zu besonderer Vorsicht ermahnt.

Auf die Ermittlung des Menschen, der in der Nacht zum Sonntag bei einer alten Dame in der Weststraße eingestiegen ist und von ihr 24 Mf. erpreist hat, ist eine Belohnung von 50 Mf. ausgesetzt worden.

Noch immer unbekannt ist die Persönlichkeit des etwa 35 Jahre alten Mannes, der am letzten Sonntag in der Waldung südlich vom Schleswiger Wege (Neiviertel Beierfeld) erhangt aufgefunden wurde. Wer über die Persönlichkeit des Toten Aufschluß geben kann, wolle alsbald an das Polizeiamt Anzeige ergeben lassen.

Durchgebrannt. Der 31 Jahre alte, in Domhirsch geborene Handarbeiter Hermann August Bendel erhielt von seinem Prinzipal 20 Mf. um Fracht zu bezahlen. Zu eben derselben Zeit übernahm Leiterer einem anderen Arbeiter 110 Mf. zur Bezahlung einer Löwens Kohlen. Dieses Geld schwindete ihm Bendel ab und wurde damit flüchtig.

Carambole. Heute früh 7½ Uhr stieß auf der Lindenauer Chaussee ein Motorwagen mit einem Milchgeschirr zusammen, wobei letzteres umschlug, so daß die Milch sich in Menge auf die Straße ergoss. Wem die Schuld beizumessen ist, muß erst die Untersuchung ergeben.

Feuerbrunst. In der Dörre der Netherischen Delffabrik Waldstraße 21 brach gestern früh in der sechsten Stunde Feuer aus, das bereits die Balken ergrissen hatte, als die herbeieilende Feuerwehr mit Erfolg eingriff.

Erloschen ist die Maul- und Klauenpest in Engelsdorf.

So ein Bummelchen auf dem Weihnachtsmarkt, wie ich es alljährlich an einem der Abende vor dem 24. Dezember zu machen pflege, ist doch wirklich der Wille wert. Mag auch von einem Weihnachtsmarkt im eigentlichen Sinne, im Sinne von vor fünfzig und mehr Jahren nicht mehr die Rede sein, mag auch viel von der Poesie, die sich damit verknüpft, unviederbringlich dahin geschwunden sein, das Weihnachtsstreben der modernen Großstadt bietet darum nicht weniger Poesie, nicht minder Reize. Mir wenigstens geht stets das Herz auf, ich fühle mich ordentlich wohl, „solch ein Gewimmel“ zu sehen, wie in diesen Tagen, und besonders am letzten Sonnabend und Sonntag, das lebendige Element des Blutes das Herz unserer Stadt durchströmt. Dieses Hästen und Schieben patetetragender Menschen, dies Drängen vor der glänzenden Pracht der Läden — von denen sich übrigens manche fast wie der leibhaftige § 130 des Strafgesetzbuches ansnehmen — dazu das ohrenbetäubende Klingeln und Peifen der überladenen Straßenbahnen, das blendende Gewirr der hundert und überhundert weißen und gelben Lichter — all dies vereinigt sich zu einem Wilde, wie es sich kaum bunter, farbenprächtiger wünschen kann. — Freilich dem tieferen Blicken, der in der Regel nicht mit goldgepräistem Ventel einschläfen geht, dem werden über all dem Glanz und Glitter auch nicht die tiefen, schwarzen Schatten verborgen bleiben, die nur zu oft auf den Häusern derjenigen lagern, die im Grunde ja alle jene gleichzeitigen Waren, an denen eine stammende Menge bewundernd und verlangend vorübergeht, milksam geschaffen haben. — Allein wenige Tage noch, und wir schreiben eine neue Jahreszahl; die Zeit, die man wohl auch mit einem Rad verglichen hat, eilt weiter, immer weiter — und was noch heute zu oberst war, kann übermorgen, morgen vielleicht schon zu unterst liegen.



Über 2000 Anmeldungen sind bis zum Schluttermittwoch am 15. Dezember mit zum Teil sehr weitgehen den Raumansprüchen eingegangen. Dabei sind die Teilnehmer an Kollektivausstellungen nicht als einzelne Aussteller gezählt. Der Erfolg

entspricht voll auf den Erwartungen, die Hallen können als besetzt gelten. In den nächsten Tagen etwa noch anmeldende Ausstellungslustige sollen zwar, soweit dies möglich ist, noch zugelassen werden, doch wird man aus naheliegenden Gründen eine kritische Sichtung der Gegenstände eintreten lassen müssen. Für später einlaufende Anmeldungen wird aber, wenn sie überhaupt noch angenommen werden, eine höhere Platzmiete berechnet werden. Den bereits zugelassenen Ausstellern ist zu empfehlen, ihre Vorbereitungen so zu treffen, daß sie am Eröffnungstage, als welcher einstweilen der 24. April gelten kann, damit fertig sind, denn es könnte leicht der Fall eintreten, daß Sämtliche von der Prämierung ausgeschlossen werden. — Die Vorarbeiten für die Platzerteilung sind bereits in Angriff genommen worden. Diese geschieht zunächst auf dem Papier und wird bis Ende Januar nächsten Jahres soweit gediehen sein, daß die Einteilung in den Hallen selbst vorgenommen werden kann.

Ausstellung der periodischen Presse Sachsen's und Thüringens. Die Leitung der buchgewerblichen Kollektivausstellung hat beschlossen, die gesamte periodische Presse unter der Voraussetzung der rogen Mitwirkung aller maßgebenden Faktoren (Journalisten, Zeitungsverleger, Fachvereinigungen) in die Kollektivausstellung einzubeziehen. Einige Anfragen sind an die Buchgewerbliche Kollektivausstellung, Leipzig, Hospitalstraße 11, Portal III, zu richten.

Auf das Preisanschreiben, das der Festausschuß für die Komposition eines Ausstellungsmarsches erlassen hat, sind 83 Entwürfe eingeliefert worden. Preisrichter sind die Herren Professor Karl Meinecke, Kapellmeister Hans Sitt und Musikdirektor C. Wallner.

Wahlrecht. Bei der am 16. Dezbr. stattgefundenen Gemeinderats-Ergänzungswahl siegten unter dem Künstlerwahlkampf unsere Genossen Hermann Müller, Lagerthalter, als Vertreter und Albert Kloppe als Schaffmann. In der 4. und 5. Klasse, wo nur ein Schaffmann neu zu wählen war, siegte Genosse Friedrich Thiele. Das Resultat ist insfern erfreulich, als nun doch wenigstens zwei Genossen in den Gemeinderat gewählt wurden. War die Beteiligung in den oberen Klassen eine zum Teil lebhafte, so konnte sie in der 5. Klasse reger sein. Es wurden hier von 181 Wählern nur 47 Stimmen abgegeben. Leider ist durch Ausscheiden infolge Auszugs in eine höhere Klasse der Verlust eines uns stets freundlich gesinnten Vertreters zu verzeihen. Es gelang nicht, bei der Wahl für ihn eine Stimmenmehrheit zu erzielen.

Vereine und Versammlungen.

Arbeiterverein Großschocher-Windorf. In der am Sonnabend stattgefundenen Versammlung wurde über verschiedene Punkte diskutiert und fand eine gegenseitige Auseinandersetzung statt. Allgemeines Staunen erregte die Mitteilung, daß der Gemeinderat einstimmig beschlossen habe, den drei ersten Gemeindebeamten, den Vorstand, Kassierer und Expedienten, den Gehalt um 400 resp. 300 und 150 Mk. pro Jahr zu erhöhen. (Erst Unbefriedeter und dann Gehaltszähmung.) Der Beschluß wurde auf Antrag des Großindustriellen Stielmantel gestellt. Den Mitgliedern sei nochmals mitgeteilt, daß das Sylvestervergnügen gänzlich frei, d. h. unentgeltlich ist. Jedoch ist die Teilnahme nur gegen Mitgliedsbuch gestattet. Außerdem hat jedes Mitglied das Recht, einen Gast einzuführen, bis auf jene, deren Frauen gleichzeitig Mitglied sind, denen dieses Recht nicht zusteht.

Von Nah und Fern.

Die Belohnung. — Aetherexplosion.

Berlin. 22. Dezember. Auf die von der Familie Levy und dem Anwaltsverein für die Ergreifung der Mörder des Justizrats Levy ausgefochtene Belohnungen (500 und 5000 Mk.) wird von drei Personen Anspruch erhoben. Es sind dies der Bruder des Großen, der Gendarmer und der Arzt Dr. Rubinstein. Rubinstein hat erklärt, er beanspricht keinen Anteil der Sanitätswache der Potsdamer Vorstadt zu überweisen.

Durch die Explosion einer Aetherflasche sind Dienstag morgen in der Königlichen Charité sechs Personen verletzt worden. Im Medizinalkeller, einem gewölbten Raum von etwa 12 Quadratmeter Fläche, wurde Dienstag morgen der asphaltierte Fußboden mit warmem Wasser geschenkt. Plötzlich explodierte unter einem sehr heftigen Knall eine etwa vier Liter Aether haltende Flasche, die auf einem ziemlich dicht über dem Fußboden liegenden Holzregal stand. Am Keller, an der neben ihm liegenden und durch eine Thür mit ihm verbundenen Selterswasserfabrik und an den auf der anderen Seite angrenzenden Räumen flogen die Scheiben aus den Fenstern, ebenso an der Apotheke, die über dem Medizinalkeller im Erdgeschoß liegt. Aus mehreren Fenstern und einer ins Freie führenden eingedrückten Kellerthür schlugen Flammen heraus. Durch den Knall aufmerksam gemacht, eilten sofort Aerzte der Anstalt an die Unglücksstelle und fanden sechs Personen verletzt vor.

* * *

Vom Wetter.

Astona. 22. Dezember. Die königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspektion gibt bekannt: Wegen Schneeverwehung ist der Betrieb auf folgenden Strecken der dänischen Bahnen eingestellt: Randers-Nalborg, Langaa-Struer, Ninkjöbing-Esbjerg, Vejle-Lemvig, Viborg-Løgstør, Randers-Grenaa, Struer-Thistedt.

* * *

Totschlag.

Brieg. 22. Dezember. Der Wirtschaftsinspektor Wohlfeldt aus Grossendorf wurde während der Nacht auf einem seiner Patrouillengänge von Christbaumdeiben erschlagen.

* * *

Berunglücke Biehing.

Weisel. 23. Dezember. Bei der gefährlichen Schlüsselziehung der Weiseler Geldlotterie hat sich ein überzähliger Gewinn im Glücksrad gefunden, so daß die Bziehung ungültig ist.

* * *

Pulverexplosion.

Wies. 22. Dezbr. In der hiesigen Drogerie von Frischthal entstand durch Unvorsichtigkeit des Gehilfen eine Pulverexplosion, die fürchterliche Verheerungen angerichtet hat. Der Gehilfe, der Haushälter, ein Dienstmädchen trugen sehr schwere Brandwunden davon. Die benachbarte Mohrenapotheke ist stark gefährdet. Feuerwehr und Militär sind in eifriger Thätigkeit. Der Umfang des Unglücks ist noch unübersehbar; man hofft die schlimmsten Befürchtungen.

* * *

Zum Fall Hegeler.

Konstanz. 21. Dezember. Es wurde festgestellt, daß die Untersuchungen des Hegeler einige Jahre zurückreichen. Als Revisor hat während dieser Zeit Reichsbankdirektor v. Löwenstein fungiert, der für den Erfolg mit seinem Vermögen haften muß.

Selbstmord eines Liebespaars.
Troppau. 22. Dezember. Im Gemeindewalde von Troppau, wo an der preußischen Grenze fanden Holzhammler die Leichen eines jugendlichen Liebespaars, das durch Selbstmord getötet hatte. Die Unglücklichen durften aus Preußen stammen.

* * *

Ein neuer Skandal in der "vornehmen Welt".

Brüssel. 23. Dezember. Ein Skandal, der an die Entfernung der Prinzessin Elvira von Bourbon erinnert, ereignete sich in der belgischen Aristokratie. Die Prinzessin Josephine Chimay, die Tochter des Millionärs Ward, ließ sich von dem Direktor einer ungarischen Zigarettenfabrik entführen. Das Liebespaar weilt in Pest. Der Prinz von Chimay hat bereits die Scheidungsklage eingereicht.

Offenbar hat Miklos schmächtiges, schneidiges, Prinzessin besser gefallen, als Prinz blaustieltes ... Bassamateremte, hot!

* * *

Ein Missethäter.

Utrecht. 22. Dezember. Freitag abend fand man auf der Straße ein Dienstmädchen mit einer schweren Schlingwunde zwischen Hals und Schulter. Am selben Abend ist ein anderes Dienstmädchen ebenso angefallen worden, ein drittes konnte sichen. Die Angaben aller Angegriffenen stimmen in der Schilderung des Thäters überein; dasselbe Subjekt hat alle drei Anschläge ausgeführt.

* * *

Zum Fall Haehner.

Marocco. 22. Dezember. Die Firma Haehner u. Joachimsohn hat auf die Entdeckung des Mörders Eduard Haehners für die marokkanischen Behörden 25000 Franken und für den Entdecker des Thäters 5000 Franken ausgesetzt.

Aus der Partei.

Niels. 22. Dezember. Der Redakteur der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung, Genosse Poller, verläßt am 23. ds. Wts. das Gefängnis zu Glückstadt, wo er wegen angeblicher Majestätsbeleidigung, begangen durch den Abdruck eines Artikels über die Gedanrede des Kaisers eine neunmonatliche Strafe verbüßt hat.

Mitteilungen aus dem Publikum.

An die Arbeitersfrauen!

Von den Neuesten Nachrichten erwartet kein Mensch ein unparteiisches Urteil über den Hamburger Streit, aber solche halblose Gründe, wie sie in dem Dienstags-Beitrag der Nachrichten enthalten sind, müssen selbst den harmlosesten Beten empören. Echt pharisäisch schärfert sichlern die Nachrichten, wie traurig den Hamburger Arbeitern die Weihnachtsglücke, das Friede auf Erden flingen müsse, wie 990 von 1000 bitter berennen, daß sie englischen Losungen und sozialistischer Verführung gefolgt sind, und sie freuen sich, daß Kaiser Wilhelm gut orientiert sei, daß er seine Freude darüber ausgedrückt, daß die Hamburger Arbeitgeber den unberechtigten Forderungen kräftigen Widerstand entgegengesetzt. Sie meinen, der Arbeiter lebe immer nur die reale Lebensführung des Arbeitgebers, denkt dabei aber nicht an die Sorgen, die er um das Wohl seiner Arbeit habe. Gewiß ist ja schwer zu erwägen, wie man sein Kapital am leichtesten vergrößern, wie und wo von dem Lohn noch etwas gefürt werden kann. Die Sorge um das Wohl ihres Arbeiters haben ja die Hamburger Bourgeois am deutlichsten bei der Cholera-Epidemie gezeigt. Die Nachrichten scheinen zu vergessen, daß bedeutende Redner für Beendigung des Streits gehoppten, durch Einzelaussicht jedoch die Fortsetzung des Streits beschlossen wurde. Konnte ein zielbewußter Arbeiter anders auf die Antwort des Senats handeln? Was die Arbeiter von den Versprechungen für später zu erwarten haben, wissen wir, und so offensiv freudig die Arbeiter bisher die Tausende ausgebracht, genau so freudig wird es auch weiter geschehen. Ich möchte vor allen Dingen an unsere Frauen die erste Bitte richten, beim bevorstehenden Fest der Hamburger Schweizer und ihrer Kinder zu geben, die die Nachrichten als die Unschuldigen bedauern, und die sie der privaten Wohlthätigkeit empfehlen. Nun, die Hamburger Frauen haben in ihren Versammlungen gezeigt, daß sie freudig mit den Männern Schulter an Schulter kämpfen, auch wenn es im Not und Gutbehörung geht. Genossinnen, sucht ihnen dies dadurch zu verstellen, daß Ihr in den bevorstehenden Festtagen in Euren Freunden- und Bekanntenkreisen Eurer arbeitslosen Brüder gestehen, die in freudiger Hoffnung und Erwartung auf uns blicken. Vergesst nicht, daß viel Wenig auch ein Viel machen, seit getreu dem Wahlspruch: Einer für Alle, alle für Einen. B. R.

Telegraphische Depeschen.

Private Telegramme der Leipziger Volkszeitung.

Hamburg. 23. Dez., 11 Uhr 55 M. vorm. Die Hamburger Nachrichten, in denen Bismarck Geist deliriert, veröffentlichen ein Berliner Telegramm, worin dem weltlichen Minister von Berlepsch der Vorwurf gemacht wird, die famose Neugestaltung des § 153 der Gewerbeordnung, ein wahres Attentat auf das Koalitionsrecht der Arbeiter, fallen gelassen zu haben. Der Reichstag müsse „gezwungen“ werden, dem § 153 drei Punkte neu hinzuzusetzen, einmal sei die Strafe zu gering, die Bestrafung müsse einsetzen, auch wenn keine Verabredung zum Verhüten der Abhaltung von der Arbeit stattgefunden hätte, drittens müßten die „gewerbsmäßigen Agitatoren“ strengstens bestraft werden. Das ist der Kapitalsteinkoffer in höchster Steigerung.

Das Hamburger Schössengericht urteilt gelinde über verhaftete Streikende, mehrfach erfolgten Freisprechungen.

Die Situation ist unverändert.

Eine Explosion.

eb. Köln. 23. Dezember. In der Gasanstalt der Eisenbahnhauptwerkstatt in Nippes bei Köln erfolgte eine gewaltige Explosion in dem Augenblick, als die Arbeiter mit dem Abschließen des beim Kohlenwasserstoff sich ansammelnden Wassers beschäftigt waren. Die Arbeiter wurden zu Boden geschleudert und durch brennende Gase über zugerichtet. Drei davon sind sehr schwer verletzt und bald ins Hospital übergesetzt.

Über die Ursache des Unglücks ist die Untersuchung sofort eingeleitet worden.

Briefkasten der Redaktion.

Die Redaktionsredaktion fällt am Donnerstag abend aus.

B. Steinach. Das Schützenregiment ist am 1. Oktober 1860 von Leipzig nach Dresden in neue Garnison gerückt. — Ihre frühere Aufgabe ist übrigens nicht in unsere Hände gelangt.

G. W. M. 101. 1. Anfang Januar. 2. Im Garnisonsort des Bataillons. 3. Nein; Sie müssen sich einen Meldechein von der Amthauptmannschaft verschaffen und dann Ihr Anliegen persönlich beim Bataillon anbringen.

Auskunft in Rechtsfragen.

3. Hindernis nicht, aber sie hat Anspruch auf Unterhaltsbeiträge für das Kind bis zum vollendeten 14. Lebensjahre.

R. P. Verwandte und Geschwister eines Angeklagten haben das Recht, ihr Zeugnis zu verweltern, doch sind sie zwingpflichtig. Als Verwandte sind noch § 52 des Strafgesetzbuches Adoptiv- und Pflegeeltern, Kinder, Ehegatten, Geschwister und deren Ehegatten und Verlobte anzusehen.

Quittung.

Für den Hamburger Streit gingen ein:

Bis jetzt eingegangen Nr. 2964.04. Tischlerwerkstätte von Wallau, Neuschönfeld 8.50. Sch. Brambach 1.—. G. Sch. Brambach 1.—. Thiene, Göhlis 8.—. Von Unbekannt durch P. 1.—. Kleinhändler 1.50. Die Holzpantoffelmacher, Leinwand 1.—. Hochzeit Wintersau, Lindenau 2.00. Weihnachtsgabe, Grächen 8.—. Die Helmholzen, 2. Rate 3.05. Fünf Wasserköpfe 2.50. Comptoir 8.1.—. Summa: Mark 2963.49.

Die Expedition.

Für die Hamburger Streikenden gingen beim Gewerkschaftsamt am 22. Dezember folgende Beiträge ein:

Durch Heine (Engelsdorf, Liste 650: 8.75, 652: 16.45, 653: 7.—) 32.20. Durch Heine (Taucha, Liste 648: abhanden gekommen: 6.45, 18.70, 646: 20.20, 644: 8.05) 45.95. Durch Heine (Bautzen, Liste 621: 8.45, 623: 14.55, 626: 22.00, 628: 8.50) 49.40. Durch Heine (Sellerhausen, Liste 508: 14.25, 509: 2.45, 510: 13.85, 511: 18.60, 512: Buchdrucker Völker u. Hermann: 9.20, 513: 6.80, 514: 7.90, 515: 8.50, 516: 8.70, 517: leer, 518: 2.50, 519: 9.65, 520: 8.70, 521: 1.20, 522: 20.30) 110.85. Sattler 8. (Liste 678) 18.75. Bergarbeiter bei Großburg durch P. (Liste 288a: 1.20, 2.00, 2.50). Einige Uhrmacher, Polyphon, Möckern (Liste 176a) 11.15. Maschinenteile Polyphon, Möckern (Liste 176a) 22.05. Liste 731: —. Glasier, Wochenbeiträge von Degners Werkstatt (Liste 214a) 21.50. Kontrolle, Leipzig-Plagwitz 11.02. Gummidrechsler durch P. (Liste 176a) 11.20. Holzarbeiter (Liste 12a) 11.30. Pianofortearbeiter, Möckern (Liste 828a: 13.40, 829a: 15.10) 28.50. Maurer (Liste 827a) 1.—. Holzarb. Symphonion, 3. Rate (Liste 3b: 27.84, 4b: 22.85, 5b: 4.81, 17b: 18.50) 82.50. Metzgerfleischer, 3. Rate 100.—. Billardspieler Siebert, Möckern 1.—. Metallarbeiter b. M., Grob u. Co. (Liste 1a, eingegangen 19./20.) 37.23. Kürscher, Lindenau 8.80. Deichs, durch Metallarbeiter B. (Liste 929) 18.15. Heizer b. S. 3.—. Maurer 8. 1.—. Bismarckspende, Lindenau 10.45. Baumwolle (Liste 870a) 17.20. Metallarbeiter durch Kriegler, Lindenau (Eisenlieferer Thiele u. Comp., Leipzig, Liste 873a: 17.—; Eisengießerei Hirzel, Plagwitz, Liste 856a: 2.40, 855a: 21.70; Wer?, Liste 879a: 26.45; Francke, Liste 808a: 5.20; Metallarbeiter O., Plagwitz, Liste 886a: 8.70; Metallarbeiter Blanke u. Wigand, Plagwitz, Liste 877a: 12.30; P. u. Co., Plagwitz, Liste 878a: 12.25) 105.80. Sieben Polyphon-Metallarbeiter (Liste 104a) 3.50. Die Gemütlischen bei R. 28.50. Metallarbeiter, Seitzer St. 85 (Liste 572a) 12.30. Musikwerke, Lindenau (Liste 269a) 27.25. Maschinisten und Heizer, Gut Dampf 30.—. Textilarbeiter b. Glauchau (Tittel u. Krüger, Liste 580a: 18.—, 581a: 8.00, 582a: 9.45, 584a: 8.95, 440: 12.55, 449a: 6.50, 451a: 10.25, 455a: 7.15, 582a: 8.85, 988a: 7.55, 984a: 8.15, 986a: 8.—, 985a: 4.85; Lindenauer Baumwollspinnerei, Liste 588a: 11.40, 585a: 16.95; Leipzig, Kammgarnspinnerei, Liste 588a: 12.80, 587a: 9.15; Stöhr u. Co., Liste 588a: 6.85; Kunstweberei, Plagwitz, Liste 786: 25.85, 447a: 12.60, 203.50; hierauf sind in zwei Raten schon 120.—

empfiehlt in bedeutender Auswahl und vorzüglicher Verarbeitung

Thilo Hühne

3 Johannisplatz 3.

Knaben-Paletots, Mäntel und Anzüge in grösster Auswahl und allen Preislagen.

Anfertigung eleganter Herrenbekleidung nach Mass

unter Bürgschaft tadellosen Sitzens zu civilen Preisen.

Bitte um gütige Beachtung meiner Schaufenster.

Mehl u. Backwaren

in vorzüglichen Qualitäten zu billigen Preisen! [10645]

Pa. Weizenmehl pro $\frac{1}{4}$ Ctr. von Mk. 3.00 an!
Rosinen, Sultaninen, Corinthen, Mandeln, Citronat
Pa. Schmalzbutter, FF Margarine, fein. Schmalz, Vanille
Vanillin, Gewürze, Gewürzöl, Glycerin u. s. f.

Auf meine billigen Preise gewähre außerdem

5 Proz. Rabatt!

Indem ich ein verehrtes Publikum um recht flehigen Zuspruch
bitte, zeichne HochachtungsvollG. O. Heinrich
Marien-Drogerie.

H. Tritzscher, Uhrmacher
L.-Thonberg, Reitzenhainer Strasse 51
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfest seine anerkannt
besten Fabrikate in [10001]



Uhren und Goldwaren

aller Art, vom einfachsten bis elegantesten, unter reeller,
billiger Bedienung und 3-jähriger Garantie.
Reparaturen aller Art sauber und billig.

C. Theodor Müller

Windmühlenstr. 42 Hainstr. 10.

Eigene Fabrikation in Normal-Unterkleidern aller Art.

Specialität mit eingewickelter Schafwolle.

Tricot-Röcke für Damen und Kinder.

Gesundheits-Korsekte [10342]
Schnürtüllen, Spülwärmere, Pulswärmere, Korsektenschoner.

Gestrickte Herren- u. Damenwesten.

Strumpfwaren, Handschuhe.

Tricot-Stoffe. Tricottaillen. Knaben-Anzüge.
Ausfertigung nach Maß. Amtausch jederzeit gestattet.

Otto Polter & Co., Reichsstr. 20.

Billigste Schuh- und Orchester-Violine, Althorn, Bass- und Mundharmonika, Musikwerke, Musik-Alben und Spielsachen.

Während des Christmarktes haben wir auch einen Stand am Siegesdenkmal.

Wo kaufst man am billigsten eleg. Herren-, Burgen- u. Knaben-Anzüge, Winterüberzieher, Pelzrinns u. Hohenzollern-Mäntel, einzelne Jacken, Hosen u. Westen, sowie Arbeiter-Garderobe?

Für jedes Alter passend. Im Konkurrenzpreis z. goldenen 27 Brühl 27. Der Verkauf ist spottbillig.

Regenschirme

nur selbstgefertigt, in bekannter, guter Ausführung. Alle Neuheiten in Städten als passendes Weihnachtsgeschenk.
Nadelshirme f. Herren u. Damen v. 3 Mf. an.

Spazierstöcke. Spazierstöcke.

Paul Kleemann (Firma: R. Hellmann)

Gerberstraße 14. [10839] Lauchaer Straße 16.

Marienbad

Leipzig-Neuschönfeld
Eisenbahnstraße Nr. 66.
Konradstraße 25.Schwimmbecken 20°
Dampfbäder, Infrarote, Dampfbäder, Voll und Teil-Dampfbäder, Einpakkungen, Specialtusformen, anerkannt v. Massag. Dammzeit von 1-4 Uhr nachm. Schwimmbecken, kristallares Wasser. Damezeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-1/2 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag v. 1/2-11 Uhr vorm. Männerbäder I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [10668]

Herren-Anzüge in modernsten Cheviots und Kammgarnen 15-40 Mk.

Winterpaletots aller Qualitäten und Ausführungen 15-43 Mk.

Kragenmäntel in Loden, Cheviot etc. 18-32 Mk.

Hohenzollernmäntel in grau und blau 25-38 Mk.

Konsumverein f. Stötteritz u. Umg.

(E. G. m. beschr. Haftpf.)

Laut Genossenschaftsgesetz können vom 1. Januar 1897 ab Waren nur gegen Vorzeigung einer Legitimationskarte abgegeben werden. Diese Karten können von Montag den 28. Dezember ab in den Geschäftsstellen gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Auf Kredit

erhält jedermann

Möbel

Polsterwaren

Betten

Herren-Winter-Paletots

Havelocks u. Anzüge

Damen-Wintermäntel

und Jackets

Manufakturwaren

bei wöchentlicher

Abzahlung

von 1 Mf. an.

Hermann Liebau

Leipzig, Turnerstrasse 27, 1. Et.

Ecke Windmühlenstraße.

kleinste Anzahlung. Streng reelle Bedienung.

Bequemste Teilzahlung.

Am heiligen Abend ist mein Geschäft bis nachts 12 Uhr geöffnet.

[10979]

Eine Uhr gratis.

Um meinen werten Kunden eine Weihnachtsfreude zu bereiten, habe ich mich entschlossen, bei jedem Einkauf einer Taschenuhr oder eines Regulators



M. Kemski, Leipzig
Nürnberger Str. 6.

Sonntag von 11-9 Uhr abends geöffnet.

Spielwaren

Bilderbücher, Märchenbücher

Christbaumschmuck

Schmuck- und Handschuhkästen

Gesellschaftsspiele

Dame-Taschen, Brief-Taschen

Photographie-Albums

Schreib- und Musiktäppchen

Lederwaren

Handtaschen und Schul-Taschen

Visitenkartentaschen

Necessaires und Lippsachen

Briefpapier-Ausstattungen

sowie sämtliche vorherstehenden

Schul-Artikel

empfiehlt in großer Auswahl

Buch-, Papier- u. Schreibwarenhandlung

L. Sperling, Plagwitz, Wittenstr. 27.

Vernickelungs-Anstalt

von Hotelgegenständen und Massen-

artikeln, auch Schießen und Polieren.

Fahrrad-Reparatur prompt und billig.

E. Germann, Leipzig, Erdmannstr. 16.

Amt I, 2438. [10188]

Möbel

sofort und billig, in

bestler Ausführung

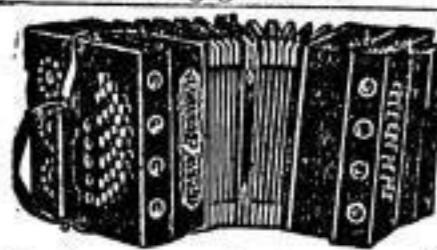
A. Dietrich, Altenau, Merseb. Str. 88.

Patente

bosogen u. vermerkt
H. & W. Pataky
Berlin NW.
Luisen-Strasse 25.
Bücher auf Grund ihrer
reichen Erfahrung (25 000)
Patentangelegenheiten
als bearbeitet) fachmännisch,
gediegene Verarbeitung zu
Eigene Bureau, Hamburg,
Köln a. Rh., Frankfurt a. M.,
Breslau, Prag, Budapest,
Budapest großer Hause
— Geogr. 1892 —
ca. 100 Ausstellungen,
Verwertung u. Verträge ca.
1/2 Millionen Mark.
Auswahl — Prospekt gratis.
Leipzig, ur am Markt über Steinweg 16.

**Photograph. Atelier
Bruno Riedel**
Nr. 9 Rosenthalg. Nr. 9.
Nicht verlaufen!
Von **Mk. 4.50**

Ist 12 St. Visit- u. 1 St. Kab.-Bild
Vergrößerung, Kreidemaler u. j. Bilde
von **10 Mk.** an,
Gruppen-Bild à Bild v. 2 Mk. an,
für alles nur allerbeste Aus-
führung garantiert.



Bandonions und Zithern
große Auswahl nur vorzügl. Instrumente
zu billigsten Preisen. Noten u. prakt.
Schulen zum Selbstlernen, Unterricht
u. Reparaturen nach 20jähr. Erfahrung
außerst gewissenhaft.
Einkauf gebrauchter Bandonions.
H. Pfundt, Volkmarßdorff,
Konradstr. 49, 1. Etg.
gegenüber d. Brauerei.

E. Holmann
Königplatz
Regulator m. Schlagw. 15 Mt.
Remontoir-Uhren 7 "
Gärt. silberne Rem.-Uhren 10 "
Goldene Damenuhren 18 "
5 Jahre schriftliche Garantie.
Reparaturen gut und billig.
Abonnenten dieser Zeitung 10 Proz. Rabatt.

Weihnachtsgeschenke!
Reste eleganter, rein wollener
schwarzer und farbiger
Kleiderstoffe
von Mt. 4.75 bis Kleid an.
Reiche Auswahl! Fabrikpreise!
Peterskirchhof 5, Tr. B. II.

Arthur Berthold
Nachf.
Maxim. Bujakowsky
Drogerie Parfümerie
empfiehlt

**Prachtvolle Extraits
und Toiletteseifen**
in reizend dekorierten Präsentkartons
von einfacher bis zur elegantesten
Ausstattung.

Neu:
Abazzia Veilchen
weiss bunt
Kerzen

in neuen, wundervollen Dessins
Christbaumschmuck
Riesenauswahl [10744]
**Feine Nürnb. Leb.-u.
Marzipankuchen**
Thee, Chokoladen, frz. Nüsse
Arac, Rum, Cognac
von direktem Import

Plagwitz
Zschochersche Str. 11.

Die Loose

der Leipziger Ausstellungs-Lotterie

werden zu 1 Mark das Loos
in Leipzig verkauft von

Becker & Co., Bankhaus, Hainstraße 2.
Max Aumann, Reichsstraße 27.
H. A. Heynold, Lampstraße 10.
Hoffmann & Ohnstein, Hospitalstraße 2.
Mantel & Biedel, Markt 16.
Ernst Mey, Plagwitz, Ernst Mey-Straße 5.
Karl Pfing, Poststraße 8.
Franz Loose, Hospitalstraße 14.
Wilh. Baderkof, Kupfergäßchen 12.
Herm. Rupp, Waldstraße 14.
Oskar Bauer, Seitzer Straße 8.
Oskar Hättig, Gohlis, Gartenstraße 6.
J. E. Hunath, Sophienstraße 5.
Franz Ohme, Universitätsstraße 5.
Theod. Lenthier, Nikolaistraße 87.
Franz Wolff, Dorotheenplatz 2.
Herm. Heifarh, Johanniskirchplatz 8.
C. W. Scheffler, Wintergartenstraße 10.
P. Fleischer, Lindenau, Lützener Straße 58.
Otto Pitter, Turmstraße 6.
A. König, Königsplatz 3.
Louis Feske, Töpfchenweg 9.
Max Fischer, Schützenstraße 18.
Wey & Edlich, Neumarkt 20—22.
F. Goedemanns Nachf., Schillergasse 17.
Friedr. Goethe, Nürnberger Straße 5.
Emil Halle, Hohe Straße 7.
Wey & Edlich, Plagwitz, Nonnenstraße 16.
Hütter & Pflanz, Reichsstraße 39.
Robert Mühlberg, Volkmarßdorff, Wilhelmstraße 15.
Max Schunke, Peterssteinerweg 11.
Heinr. Schäfer, Petersstraße 39.

C. G. Stichling, Plauensche Straße 2 und Brühl 28.
Sch. Aug. Söhne, Mohstraße 17.
Intelligenz-Comptoir, Eselerstraße 81.
Louis Vernitsch, Goethestraße 5.
H. J. Müller, Nürnberger Straße 58.
Karl Petrich, Alexanderstraße 45.
Arndt Wolff, Brühl 82.
Cäsar Seifert, Rennitz, Chausseestraße 6.
Oskar Zwögel, Neustadt, Eisenbahnstraße 87.
Ed. Heyser, Karlstraße 1.
S. Rieser, Brühl 28.
Paul Anos, Nürnberger Straße 57.
Max Scherz, Plagwitz, Karl Heine-Straße 61.
Oskar Hille, Gohlis, Lindenhalter Straße 82.
Otto Engelmann, Lotteriekollektör, Ranz. Steinweg 1.
Hermann Dietrich, Hallestraße 2—4.
H. J. Weilinger, Marschnerstraße 5.
C. J. Blunge, Bayerische Straße 50.
A. J. Bobe vom A. Reichel, Rennitz, Chausseestr. 46.
Max Schimmel, Plagwitz, Karl Heine-Straße 77.
August Weber, Volkmarßdorff, Bergstraße 82.
Albin Krahsch, Windmühlenstraße 24.
Pehsch & Co., Hörderstraße 4.
H. Waseleniak, Grimmaische Straße 12.
Ernst Hille, Lindenau, Karl Heine-Straße 82/84.
H. Kutschbach, Windmühlenstraße 44.
R. Zwicker & Co., Grimmaische Straße 20.
G. J. Kühn, Schönlan Nach-Straße 10.
Carl Hofmann, Rennitz, Heinrichstraße 42.
J. Thomas, Wohlmannstraße 8.
Max Ed. Albrecht, Ecke Nürnberger und Sternwartenstraße.

Hauptgewinne von 30 000, 20 000, 15 000, 2 à 10 000,
5 à 5 000, 10 à 3 000, 15 à 2 000, 25 à 1 000, 50 à 500,
100 à 300 Mark Wert u. s. w.

Sehr schönes und billiges Weihnachtsgeschenk!

[10000]

Wasserdichte und warme Schuhe u. Stiefel

Herren-Langstiefel	6 11.—, 18.—, 15.—
Herren-Schuhstiefel (Handarbeit)	4 5.90
Herren-Stiefelletten	do. 4.80
Herren-Promenadenschuhe	do. 4.50
Herren-Schuhe, warm	1.75
Turmschuhe	2.25
Herren-Pantoffel	0.50
Knaben-Stulpenshiesel	4.50
Knaben-Schuhe	0.48
Damen-Knopfshiesel, englisch	6.—
Damen-Lederstiefel mit Wammel	4.50
Damen-Tuchstiefel mit Lederbesatz	8.50
Damen-Promenadenschuhe, Leder	8.50
Damen-Steppschuhe	1.75
Damen-Handschuhe, warm	1.50
Damen-Pantoffel	0.40
Kellenschuhe mit Lack	3.50
Lauftschuhe mit eleganten Schleifen	2.25

Gummi - Schuhe

für Damen Mt. 2.—, für Kinder Mt. 1.50, für
Herren Mt. 8. [10988]

Filzschuhe Mt. 1.—, 1.25, 1.50, 1.75
empfiehlt das seit 24 Jahren durch große
Rechtigkeit u. billigste Preise sowie dauer-
hafte Ware berühmte Geschäft

N. Herz

Nr. 19 Reichsstraße Nr. 19
Bitte genau an Herz
und Hausnummer 19 zu schreiben.



Untersch. nach den Feiertagen geöffnet.

Pinkau & Gehler
Photographisches Atelier
LEIPZIG, Turnerstraße 11.

Aufnahmezeit Sonn- und Wochentags von 9 bis 4 Uhr.



Herm. Kriemichen

Beitzer Straße 55,
Nähre Vereinshaus,
Nürnberger Straße 6,
dicht am Johanniskirchplatz
empfiehlt

Hüte mit Kontrollmarke
Mützen, Schirme u. Filzwaren
in größter Auswahl. [10985]



Aufsehen

erregt
das neue Geschäft lokal mit
seinen 11 grossen Schaufenstern des Christlichen
Kaufhauses

Kinder & Wicky
L.-Neustadt
Eisenbahnstr. 33-43

Christstollen

in ganz vorzüglichster I., II. u. III. Qualität, mit nur besten Zutaten u. gar.
reiner Naturbutter, in reichhaltigster Auswahl empfiehlt die Bäckerei und
Konditorei von

Carl Fritzsché

Leipzig-Rennitz, Neuhäuser Tauchaer Straße 10.

Praktische Geschenke

für Haus u. Küche,

als solid gearbeitete Lampen, Brotkapseln v. 1.10 Mt. an, Kohlen-
kästen von 85 Pfg. an, gute Kaffeemühlen 85 Pfg. bis 1.85 Mt.
und Reibemühlen von 1.25 Mt. an, Wringmaschinen mit bestem
Gumm. unter Garantie von 12 Mt. an, genau wiegende Küchen-
waagen von 2.85 Mt. an, Plätzchen mit geschmiedeten Fößen, emall.
Gläser von 85 Pfg. an, Tasse von 1 Mt. an, Töpfe, Cässerole,
Pfannen, beste Ware aus einem Stück. Garantiert Solinger Messer
und Gabeln, sowie Knäfe und Spiefstäbchen in bewährter Qualität
und sehr preiswert. Nadelmontierte Holztablets mit s. bunten
Einlagen von 1.25 Mt. an bis 4 Mt. Gewürztagträger mit 6 Bildern
von 1 Mt. an, 5 teil. Käffeeservice 2.75 Mt. und 9 teil. von 3.75 Mt.
an, komplett Wuschgarituren von 1.65 Mt. an, gröbere billige
Westen und Mäntel in jeder Form, Zeller, Schlüssel, Taschen u.
in Steinzeug und Porzellan. Mohhaar-Handtücher, poliert, 1.25 bis
2.50 Mt., Mohhaar-Handtücher von 75 Pfg. an u. sämtliche Bett-
decken- und Holzwaren. Großes Lager in allen Arten, — Verkauf
zu festen, anerkannt billigsten Preisen. [10169]

F. Heydeck, Sternwartenstraße 51.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für ganze Ausstattungen und Händler.
Schönste Weihnachtsgeschenke: eine emallierte Brotkapsel, eine solide
Wringmaschine.